Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 8. Sonnabend, den 10. Januar 1914. 21. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Moderne „Kolonisatoren“.

Tsingtau, der Hauptort unseres ostasiatischen „Pacht“-gebietes ist heute eine Stadt, die von vielen deutschen Gemeinden ihrer vollendeten sanitären Einrichtungen halber beneidet werden kann. Den Mitgliedern des Reichstages unterbreitet man alljährlich Bilder, die das Aufblühen Tsingtaus deutlich veranschaulichen. Die Beamten und Offiziere, die draußen sind, vermissen nichts von dem, was beispielsweise in Berlin W geboten zu werden pflegt. Man bezeichnet es als einen Erfolg deutscher Kolonisation. Sehr mit Unrecht! Von einem Erfolg deutscher Kolonisation könnte man nur dann reden, wenn das Pachtgebiet aus sich heraus das geworden wäre, was es heute ist. Ein Blick in die Etats des Reichsmarineamtes, dessen Verwaltung das Pachtgebiet untersteht, zeigt jedoch, daß die ganze Herrlichkeit geschaffen wurde auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Es ist keine Kunst, an Stelle eines chinesischen Dreckkestes eine moderne, komfortable Stadt erstehen zu lassen, wenn Deutschland das Geld dazu hergibt. Unter dieser Voraussetzung kann man schließlich mitten in der Sahara ein Hotel mit Gefrieranlagen bauen. Als kolonialen Erfolg darf man das aber sicher nicht buchen.

Die absolut unverdienten Lorbeeren, die die Herren v. Tirpitz und Admiral v. Truppel für ihre kolonialen „Erfolge“ in Ostasien eingeheimst haben, lassen den Gouverneur von Kamerun offenbar nicht schlafen. In Duala am Kamerunfluß soll ein Seitenstück zu Tsingtau geschaffen werden — auch auf Kosten der deutschen Steuerzahler! Nur daß hier außerdem auch noch die Eingeborenen von ihren Wohnsitzen vertrieben werden sollen. Nicht etwa auf dem Wege der Gewalt, sondern auf dem Wege der „Enteignung“. Die Eingeborenen werden nicht ihres Gebietes beraubt, so etwas machen die Kolonisatoren auf Kosten anderer Leute nicht, die Eingeborenen werden — enteignet. Sie bekommen etwas Geld und an anderer Stelle Grund und Boden angewiesen. Die ihnen neu angewiesenen Grundstücke sind zwar seit jeher Eigentum der Eingeborenen gewesen, aber deshalb kann man sie ihnen doch — anweisen. Nur sollte man sie ihnen nicht auch noch auf den Enteignungspreis anrechnen, sonst wird aus dieser Enteignung eine glatte Beraubung.

Unter der Bezeichnung: „Sanierung Dualas und anderweitige Ansiedelung der Eingeborenen“ hat der Reichstag 1 910 000 Mark bereits bewilligt. Jetzt erst erfährt man, was alles hinter dieser so harmlos klingenden Bezeichnung sich verbirgt. Die Eingeborenen, die sich dem Ackerbau zugewendet haben, wohnen am Kamerunfluß. Dort haben sie ihre Bootsanlegestellen, sie treiben Handel und widmen sich der Fischerei. Werden sie von dem Fluß entfernt, dann büßen sie die wirtschaftliche Grundlage ihrer Existenz ein. Als sich die Eingeborenen bereit erklärten, ihr Eigentum am Ufer des Kamerunflusses abzutreten, sind sie sich offenbar über die Tragweite dieser Zusicherung gar nicht klar gewesen. Später kamen ihnen die Folgen zum Bewußtsein und sie zogen nun nicht bloß ihre Zusicherung zurück, sondern sie wandten sich auch mit einer Beschwerdeschrift an den Reichstag. Die Petitionskommission, die sich mit der Beschwerde zu befassen hatte, beschloß, die Petition der Dualahäuptlinge, betreffend Aufhebung des Enteignungsverfahrens in Duala, dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Damit ist aber den Eingeborenen nicht geholfen, denn die Verwaltung von Kamerun hält nicht nur an ihrem Plan fest, sie will im Gegenteil ihre Maßnahmen noch beschleunigen und verschärfen. Sie hält das deshalb für angebracht, weil auch eine Reihe von Persönlichkeiten der altangesessenen weißen Bevölkerung mit denen Plänen der Verwaltung keineswegs einverstanden sind. Die Verwaltung schiebt diesen Weißen allerdings egoistische Motive unter, indem man sie der Bodenspekulation beschuldigt. Mit dem Gedanken dieser Bodenspekulation trägt sich aber auch die Verwaltung, die in einer umfangreichen Denkschrift selbst zugibt, daß sie nach erfolgter Sanierung den Grund und Boden teurer verkaufen will. Wir wollen keineswegs behaupten, daß der Widerspruch eines Teiles der Weißen auf ideale Motive zurückzuführen sei, aber auch die Verwaltung ist von solchen Regungen keineswegs im Uebermaß befallen. Der springende Punkt in der ganzen Angelegenheit ist für uns der, daß die Eingeborenen der Grundlage für ihre Existenz beraubt und auf Kosten der deutschen Steuerzahler eine moderne Stadt erbaut werden soll, die aus eigenen Mitteln gar nicht unterhalten werden kann. Eine gleißnerisch-schöne Kulisse soll die Zustände im Innern verdecken.

Die sofortige Enteignung der Eingeborenen wird von der Verwaltung wie folgt begründet:

> „Bei einer schnellen, folgerichtigen und durchgreifenden Verwirklichung des Ansiedlungsplanes werden sich die Dualas an den Wechsel der Verhältnisse leicht gewöhnen, denn die Natur des Negers findet sich mit gegebenen Tatsachen rasch ab. Eine schnelle Verwirklichung des Planes wird ferner die fast gleichzeitige Verlegung sämtlicher Ortsteile mit sich bringen, also eine verschiedenartige Behandlung derselben nach Zeit und Umfang der Verlegung und damit auch das Empfinden ungerechter Maßnahmen bei dem einen oder anderen Ortsteil ausschließen.“

Diese gottvolle Beweisführung läuft auf den lapidaren Satz hinaus: „Wenn allen gleichzeitig Unrecht geschieht, dann wird es leichter verwunden!“ Wie aber, wenn sich die Neger weigern, das Flußufer zu verlassen? Dann muß doch folgerichtig Waffengewalt angewendet werden. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß auf diese Weise Aufstände entstehen, die ungeheure Opfer an Gut und Blut erfordern!

Das Gebiet längs des Flusses soll künftig den Europäern vorbehalten bleiben. Dort ist geplant eine 20 Kilometer lange, 16 Meter breite Ringstraße, 67 Kilometer einfache Stadtwege in einer Breite von 10—12 Metern, eine Anzahl Brunnen, öffentliche Parkanlagen, Spiel- und Sportplätze, 20 Hektar Schmuckanlagen gärtnerischer Art, Kioske, Bänke usw. Selbstverständlich auch Wasserleitung und Schwemmkanalisation, der Bau einer elektrischen Straßenbahn ist für später vorbehalten. Zwischen der Europäerstadt und den neuen Siedelungen der Eingeborenen liegt eine 1 Kilometer breite Zone, die nicht bebaut werden darf. Die Verbindung der Wohnstätten der Eingeborenen mit dem Fluß wird dadurch hergestellt, daß einige Bäche und Wassergräben, die in den Fluß münden, ausgebaggert, teilweise verbreitert und damit für die Fahrzeuge der Eingeborenen fahrbar gemacht werden.

Die Kosten sind veranschlagt auf 5600000 Mark. Um welche Summe dieser Anschlag überschritten wurde, läßt sich heute noch nicht annähernd berechnen. Die bereits bewilligten 1 910 000 Mark sind in die obige Summe eingerechnet. Die ganzen Kosten gedenkt man aus der Kolonialanleihe zu decken. Für diese Kolonialanleihe mußte aber das Reich die Bürgschaft übernehmen, und deshalb haben die deutschen Steuerzahler ein erhebliches Interesse an der Verwendung, denn für Verzinsung und Tilgung haftet letzten Endes die Reichskasse. Wir meinen, an dem einen Tsingtau haben wir gerade genug, es ist nicht nötig, daß wir am Kamerunfluß ein kostspieliges Seitenstück dazu bekommen, nur deshalb, weil einige Kolonialbeamte zeigen wollen, was sie zu leisten vermögen, wenn die deutschen Steuerzahler das Geld dazu hergeben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In Ostpreußen gelten keine Reichsgesetze.

In Quadendorf (Westpr.) wollten die Grundbesitzer eine Versammlung abhalten, um über Maßnahmen gegen die während der Sturmperiode eingetretenen Ueberschwemmungen zu beraten. Die Versammlung wurde aber von dem zuständigen Amtsvorsteher verboten. Dem Einberufer der Versammlung, Hofbesitzer Wiebe, ging vom Amtsvorsteher in Kl.-Plehnendorf folgende Verfügung zu:

> „Sie haben es unterlassen, die polizeiliche Genehmigung, eine Volksversammlung abzuhalten, nachzusuchen.
>
> Nach dem Versammlungsgesetze vom 11. März 1850 G. S. 277 werden Sie bestraft mit 5 bis zu 50 Rthl., wenn Sie die Versammlung abhalten.
>
> Der Amtsdiener Wittkowski wird beauftragt, falls Sie die Versammlung eröffnen sollten, dieselbe sofort zu schließen.
>
> Kl.-Plehnendorf, den 5. Januar 1914.
>
> Der Amtsvorsteher.
>
> (Unterschrift.)

Seit 5½ Jahren besteht schon das Reichsvereinsgesetz, aber davon hat der Amtsvorsteher von Kl.-Plehnendorf anscheinend keine Ahnung, weshalb er auf Grund des nicht mehr bestehenden preußischen Gesetzes ruhig noch Versammlungen verbietet. Aber selbst nach dem alten preußischen Gesetz wäre eine „polizeiliche Genehmigung“ nicht notwendig gewesen. Der Amtsvorsteher müßte sich in Rußland eine Stelle suchen.

Die Arbeitsverhältnisse in den Marinebetrieben.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift der Marineverwaltung über die Arbeiterverhältnisse in den Marinebetrieben zugegangen. Auf den Werften und in der Torpedowerkstatt in Friedrichsort werden 4101 Personen im Zeitlohn beschäftigt. Die Durchschnittslöhne erwachsener Arbeiter schwanken bei neunstündiger Arbeitszeit zwischen 4,95 und 6,27 Mark pro Tag. Akkordarbeiter werden beschäftigt 15 857. Die Durchschnittslöhne der qualifizierten Arbeiter betragen 5,56 bis 6,96 Mk., die der Werkstatthandlanger 4,81 Mk., der Arbeitsburschen 2,70 Mk. Außerdem werden noch beschäftigt 1151 Monatslöhner, die 113,15 bis 147,36 Mk. monatlich beziehen. Die Feuerwehr und das Wächterpersonal haben außerdem freie Dienstkleidung.

In den Artillerie-, Minen-, Munitions- und Sanitätsdepots, bei den Garnisonverwaltungen, in den Lazaretten, Verpflegungs- und Bekleidungsämtern sind tätig 221 Arbeiterinnen mit 2,75 Mk, 1638 Betriebsarbeiter mit 4,30 Mark und 461 Handwerker mit 4,97 Mark Durchschnitts-Tagelohn. 337 Monatslöhner beziehen 111,15 bis 147 Mark.

Die Zahl der Betriebsbeamten beziffert sich auf 691. Auf etwa 22 Arbeiter trifft ein Beamter. Von der Arbeiterschaft standen im Dienste der Marineverwaltung unter einem Jahr 14,1 %, bis zu 2 Jahren 9,4 %, bis zu 5 Jahren 18,7 %, bis zu 10 Jahren 17,7 %, bis zu 15 Jahren 15,7 %, bis zu 20 Jahren 10,9 %, bis zu 25 Jahren 6,6 %, bis zu 30 Jahren 2,9 %, über 30 Jahre 4 %. Im Alter bis zu 21 Jahren standen 11,4 %, bis zu 30 Jahren 28,4 %, bis zu 40 Jahren 30,4 %, bis zu 50 Jahren 17 %, bis zu 60 Jahren 6,1 %, bis zu 70 Jahren 3,4 % und über 70 Jahre sind 67 Arbeiter alt = 0,3 %. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug am 1. November 1912 26 844.

Die Zahl der Erkrankungsfälle ist recht erheblich. Bei der Marinestation der Ostsee erkrankten im Jahre 1912 45,8 % der Arbeiterschaft mit einer durchschnittlichen Krankheitsdauer von 20 Tagen. Noch schlimmer war es bei der Kaiserlichen Werft in Danzig, wo von 3772 Arbeitern 2268 im Laufe des Jahres erkrankten = 60,1 % mit einer durchschnittlichen Krankheitsdauer von 16,2 Tagen. — Es dürfte gut sein, künftig die Statistik auf die Art der Erkrankungen auszudehnen, um ermessen zu können, ob die hygienischen Einrichtungen auf den Werften zweckentsprechend sind.

„Post“-Frechheit!

Die scharfmacherische „Post“ bezichtigt jene Zeugen im Zabern-Prozeß, die nicht zugunsten der angeklagten Offiziere ausgesagt haben, ziemlich unverhüllt des Meineides. Den Zeugen wird der Vorwurf gemacht, daß sie den Teil der Eidesformel: „nichts zu verschweigen“ nicht beachtet hätten. Die „Post“ schließt ihre geradezu ungeheuerlichen Behauptungen mit den Sätzen:

> „Der Verdacht, daß in Straßburg von einigen Zeugen mehr geschwiegen worden ist als sich mit der Zeugenpflicht verträgt, ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Es nutzt nichts, um die Dinge herumzureden. Unseres Erachtens hätte die Staatsanwaltschaft in Zabern jetzt alle Hände voll zu tun um Licht in das Dunkel dieser Zeugenaussagen zu bringen. Indessen: die Herren vom Gericht sind ja zurzeit vollauf beschäftigt. Und zwar — als Zeugen.“

Am schärfsten und prägnantesten gegen das Militär ausgesagt haben die Staatsanwälte und die Landgerichtsräte aus Zabern, die insbesondere bestritten haben, daß das Eingreifen des Militärs nötig war, die außerdem bestritten haben, daß größere Menschenansammlungen stattfanden. Die Angriffe der „Post“ können sich nur gegen diese Zeugen richten. Was würde die „Post“ unternehmen, wen etwa ein sozialdemokratisches Blatt behaupten wollte, die Offiziere und die Soldaten hätten ihre Eidespflicht verletzt? Das Scharfmacherblatt würde ohne Zweifel sofort den Staatsanwalt mobil machen und jedenfalls nicht ohne Erfolg.

Die unempfindliche preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung.

Die Direktion Mainz der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung hat bekanntlich den Bezirksvorsitzenden des Berlin-Trierer Eisenbahnarbeiterverbandes, Heinrich, nach fünfzehnjähriger Tätigkeit gemaßregelt. Der Eisenbahnpräsident Laury, der erst vor kurzem aus dem Berliner Eisenbahnministerium nach Mainz versetzt ist, hat nun am Montag die Arbeiterausschüsse seines Bezirkes um sich versammelt und ihnen eine Rede gehalten. Die Direktion habe den Organi-

sationsleiter Heinrich entlassen, weil er immer „hetze". In den Parlamenten und in der Presse werde über die Maßregelung Heinrichs sicherlich viel geredet werden, das mache aber gar keinen Eindruck auf die Verwaltung. — Also wie die Parlamente sich zu den Maßnahmen eines staatlichen Betriebes äußern, ist einem Kgl. preußischen und großherzoglich-hessischem Eisenbahnpräsidenten höchst gleichgültig! Auch ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte!

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Der bekannte Antrag auf Verschlechterung der Geschäftsordnung ist dem Abgeordnetenhause sofort bei seinem Zusammentritt wiederum zugegangen. An erster Stelle hat diesmal an Stelle des nicht wiedergewählten Herrn v. Brandenstein der Abgeordnete v. Dittfurth den Antrag unterzeichnet. Es wird verlangt, daß die Geschäftsordnung durch neue Vorschriften in der Fassung des Entwurfs ersetzt wird, den die Geschäftsordnungkommission in der vorigen Session vorgeschlagen hat, der aber nicht mehr an das Plenum gekommen ist.

Im Abgeordnetenhause haben Abgeordnete verschiedener Parteien in Form eines schleunigen Antrags die Regierung ersucht, ausreichende Mittel bereitzustellen, um dem Notstande entgegenzuwirken, der durch die letzte Sturmflut die Bevölkerung und die Gemeinden der Küstengebiete aufs schwerste geschädigt hat. Den gleichen Gegenstand behandelt eine fortschrittliche Interpellation.

Der verstimmte König.

Aus parlamentarischen Kreisen läßt sich die konservativ gerichtete Korrespondenz Woth schreiben:

„Die Tatsache, daß der König trotz seiner Anwesenheit in Potsdam die Thronrede zur Eröffnung des Landtags nicht persönlich verlesen hat, hat in Abgeordnetenkreisen Befremdung erregt. . . . Man nimmt an, daß die Vorgänge im Dezember im Reichstag auf den König verstimmend eingewirkt haben. Der Umstand, daß die Wahlreform in der Thronrede keine Erwähnung fand, und daß Störungen deshalb im Schlosse befürchtet worden wären, wird als nicht stichhaltig betrachtet."

Was den König veranlaßte, den „erlauchten und edlen Herren" fernzubleiben, kann man natürlich nicht wissen, daß er aber das Junkerparlament für das Verhalten des Reichstages strafen wollte, ist doch nicht gut anzunehmen. Wäre es aber nicht auch denkbar, daß Wilhelm II. den Junkern fernblieb, weil sie die Erfüllung seines Versprechens einer Wahlreform hintertrieben haben?

Polizeipräsident v. Jagow.

Ein Berliner Mittagsblatt hatte berichtet, dem preußischen Landtag werde vom Minister mitgeteilt werden, daß dem Polizeipräsidenten v. Jagow eine scharfe Rüge erteilt wurde, daß aber seine der Form halber angebotene Demission abgelehnt worden sei. Gegen diese letztere Behauptung wendet sich eine Notiz im „Berliner Lokalanzeiger", die besagt:

„Der Polizeipräsident hat überhaupt seine Demission nicht angeboten. Wer Herrn v. Jagows Charakter kennt, wußte von vornherein, daß er „der Form wegen" nichts tut."

Mit der Rüge, aus der sich der Dr. jur. v. Jagow verteufelt wenig machen wird, scheint es demnach seine Richtigkeit zu haben.

Des Kronprinzen Abschied.

Wie die „Tägliche Rundschau" erfahren haben will, ist die plötzliche Versetzung des Kronprinzen aus Danzig erfolgt, weil zwischen ihm und seinen Vorgesetzten eine tiefe Mißstimmung entstanden war. Einen Einblick in die Gefühle, die den Kronprinzen beherrschen, bietet folgender Ablatz aus dem Abschiedsbefehl, den er an sein Regiment richtete:

„Es wird mir verflucht schwer, und das Herz will mir brechen, daß ich nun nicht mehr an eurer Spitze durchs Leben reiten soll; das werdet auch ihr in dieser Stunde fühlen, dessen bin ich sicher. Die beiden glücklichsten Jahre meines Lebens habe ich in euren Reihen verbracht; meine Jugend trage ich heute zu Grabe. Wohl kann man mich von euch trennen, aber mein Herz und mein Geist bleibt unter euch. Wenn einmal der König ruft, und das Signal „Marsch, marsch!" wird geblasen, so denkt an den, dessen sehnlichster Wunsch es stets war, diesen Augenblick des höchsten soldatischen Glücks an eurer Seite miterleben zu dürfen."

Wie innig wäre das Verhältnis des Kronprinzen zu seinem Regiment erst geworden, wenn er mehr in Danzig gewesen wäre?

Eine partikularistische Demonstration der preußischen Herrenhäusler.

Graf York von Wartenburg brachte im Herrenhause folgenden Antrag ein: „Die Staatsregierung ist zu ersuchen, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte und seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu ungunsten der Einzelstaaten Platz greift."

Der Antrag richtet sich gegen die vom Reichstag beschlossenen Steuern zur Deckung der letzten Militärvorlage.

Am Sonnabend soll der gräßliche Preußenantrag verhandelt werden.

Reichstags-Ersatzwahl.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Oppeln 9 erhielt von insgesamt 7955 abgegebenen Stimmen Pfarrer Nathan-Bronitz (Zentrum) 7591, Landrat Hymer-Loebschütz (Reichspartei) 189, Verbandssekretär Fritscher-Berlin (Parteibezeichnung unbekannt) 46, Gewerkschaftssekretär Trappe-Beuthen (Soz.) 33, Gutsbesitzer Stoffig-Poppitz (Zentrum) 27 Stimmen. Zersplittert waren 78 Stimmen. Nathan ist somit gewählt.

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus,

der nach Meldung Straßburger Blätter gemaßregelt haben soll, a werde am Sonnabend den Leutnant u. Forstner freisprechen, ist, wie amtlich mitgeteilt wird, ab März dieses Jahres nach Hannover versetzt worden. Der Herr amtiert also noch in Straßburg, wird aber, wie versichert wird, bei der Verhandlung gegen den Leutnant nicht mitwirken. Daß er die ihm zugeschriebene Äußerung getan hat, wird nicht dementiert.

Wieder ein Säbelrassler!

Der Kommandeur des Jägerregiments zu Pferde Nr. 8 in Trier, Major v. Baumbach, hat bei der Übergabe der Standarte eine Rede gehalten, die geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Nach einem Bericht der „Post" gab er dem Wunsche Ausdruck, daß es dem Regiment bald vergönnt sein möge, seine Fahne in das Gefecht zu führen. Seine Hoffnung sei es, daß die kommenden Geschlechter an dem Schaft der Standarte die Zeichen des Sieges vorgemerkt finden möchten. Er schloß mit den Worten: „Wenn der Kaiser ruft, sind wir bereit, ihm zu folgen. Möge er bald rufen!"

Letzteres wünschen wir auch, aber nicht zum Krieg soll der Kaiser rufen, sondern zur Kaltstellung dieses Säbelrasslers.

Forstners „schwere" Disziplinarstrafe,

die er wegen der Beschimpfung elsässischer Soldaten als „Wackes" erhalten hatte, bestand in ganzen 6 Tagen Stubenarrest, wie heute in Straßburg vor dem Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz festgestellt wurde. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß ein Regimentsbefehl den Gebrauch des Wortes „Wackes" ausdrücklich verboten hatte. Solche „strengen Strafen" für Offiziere werden natürlich abschreckend wirken!

Die bekannten Kronprinzen-Telegramme

in der Zabern-Affäre an Oberst v. Reuter werden von der „Frankfurter Zeitung" heute noch einmal ausdrücklich als zutreffend bezeichnet. Mit dem Dementi war es also nichts! Also: „Immer feste drauf los! Vorwärts!" Das ist die kronprinzliche Parole für die Säbelherrschaft!

Ministerkrisis in Baden.

Die „Süddeutsche Konservative Korrespondenz" berichtet in ihrer letzten Nummer, daß der Ministerpräsident v. Dusch sich mit Rücktrittsgedanken trage. Er habe mit dem Großherzog eine mehrstündige Unterredung gehabt. Das Ergebnis dieser Unterredung gipfele eben in dem Rücktrittsgedanken, denn er sei nicht geneigt, noch einmal mit dem Großblock die Landtagsarbeiten zu erledigen. Minister v. Dusch war immer ein Gegner des Großblocks; in den letzten Jahren neigte er sogar auffällig dem Zentrum zu. Obwohl er in früheren Jahren immer und immer wieder versicherte, daß er auf dem Boden des „gemäßigten" Liberalismus stehe, würde er sicher heute keine Bedenken tragen, mit einer Zentrumsmehrheit zu arbeiten, und das Zentrum, daß dieser Wandlung mit großem Behagen zusah, würde sich herzlich gern mit dem „gemäßigt" liberalen Herrn v. Dusch abfinden. Die letzte Landtagswahl habe indessen, wie bekannt, noch einmal eine Großblockmehrheit gebracht und so wird nun wohl Herr v. Dusch gehen müssen. — Als sein Nachfolger wird der großblockfreundliche Minister des Innern v. Bodman genannt, andere halten es auch für möglich, daß der jetzige Bundesratsbevollmächtigte Dr. Rießer auf diesen Posten berufen werde. Uns will die Berufung Dr. Rießers nicht sehr wahrscheinlich erscheinen, er gehört noch zu den jüngeren badischen Staatsbeamten und ist politisch nicht so scharf hervorgetreten, daß ein so großer Sprung vom Ministerialdirektor bis zum Ministerpräsidenten wahrscheinlich wäre.

Militärdebatte im bayerischen Landtag.

Die Abgeordnetenkammer nahm nach den Weihnachtsferien am Donnerstag ihre Sitzungen wieder auf. Mit der Beratung des Militäretats wurde begonnen. Genosse Franz Schmitt streifte auch die Vorgänge in Zabern. Es seien Anzeichen vorhanden, daß auch in Bayern solch ein Geist um sich greife. Der Redner erhob schärfsten Protest dagegen, daß der zukünftige Deutsche Kaiser in so provozierender Weise in die Angelegenheit eingegriffen habe. Wenn das möglich ist, könne es zu sonderbaren Zuständen kommen. Das Auftreten des preußischen Kriegsministers im Reichstag sei durchaus zu verurteilen, er habe die militärische Säbelherrschaft und das Faustrecht proklamiert. Seit wann sei in Deutschland gestattet, jemanden zu töten, durch den man sich beleidigt glaube? Der preußische Kriegsminister habe gefragt: wo denn der Reichstag wäre, wenn 1870 nicht die Offiziere gewesen wären. Wo wären denn die Offiziere 1870 gewesen, wenn nicht die Bürger und die Arbeiter ihre Haut zu Markte getragen hätten, und wer unterhält denn die Militärverwaltungen und die Offiziere, wenn nicht die Steuerzahler. Auch gegen das Verhalten des Berliner Polizeipräsidenten wandte sich unser Genosse mit aller Entschiedenheit.

Die Debatte geht Freitag weiter.

Finnland.

Konflikte in Finanzfragen. Jahr für Jahr hat der konstitutionelle Konflikt auf dem finanziellen Gebiet zwischen dem Landtag und der finnländisch-russischen Regierung mit derselben trostlosen Einförmigkeit weiter gedauert. Die Ursache des Konfliktes liegt darin, daß die russische Regierung ohne Genehmigung des finnländischen Landtags der finnländischen Staatskasse einen jährlich steigenden Militärtribut als Entschädigung für die persönliche Wehrpflicht, von der die Finnländer befreit sind, entnimmt. Diese Wehrsteuer beträgt gegenwärtig 14 Millionen Mark und wird im Jahre 1919 auf 20 Millionen gestiegen sein. Die Frage der Regelung der Landesverteidigung und folglich auch die Bestimmung der Abgabe, die als Entschädigung für die Ablösung der persönlichen Dienstpflicht geleistet werden soll, unterliegt laut Grundgesetz der Entscheidung des Landtags. Da die russische Regierung dieses Recht nicht respektiert, hat der Landtag bei der Aufmachung des Etats jene ungesetzliche Ausgabe nicht mit in Betracht gezogen. Die Folge ist, daß, da die Regierung trotz alledem die Militärkontribution auszahlen läßt, andere Bedürfnisse darunter zu leiden haben, vor allem die Anweisungen für den Volksunterricht und andere Kulturzwecke. Auch in dem vom Landtag für das Jahr 1914 ausgearbeiteten Etat sind von der Regierung Veränderungen vorgenommen worden, die den Etat in vielen Punkten vollständig auf den Kopf stellen. Die vom Landtag für gewisse Zwecke bewilligten Summen haben eine ganz andere Anwendung gefunden als der Landtag beschlossen hat, und die Anweisungen für das Volksschulwesen sollen laut Vorschlag des Senats wesentlich eingeschränkt werden. So sind Gesetzlosigkeit, Willkür, Verwirrung nach wie vor die charakteristischen Kennzeichen der finnländischen Finanzpolitiker der gegenwärtigen russischen Machthaber. Trotz alledem finden aber diese Herren, daß die finnländische Staatskasse reich genug ist, um die höheren Beamtengehälter ins Unbegrenzte zu steigern. Vor allem ist es die Kanzlei des Generalgouverneurs, die immer größere Ansprüche an die Steuermittel des Volkes stellt.

Der völlige Sieg der Säbelherrschaft über den bürgerlichen Rechtsstaat.

Heute vormittag wurde das Urteil in dem Prozeß gegen den Obersten v. Reuter und den Leutnant Schad vor dem Straßburger Kriegsgericht verkündet.

Beide Angeklagte wurden freigesprochen!

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß v. Reuter sich berechtigt halten konnte, die von ihm zum Schutze des Militärs ergriffenen Maßnahmen anzuordnen, als er sah, daß es an Polizei fehlte. Weiter fehlte nach Ansicht des Gerichts dem Obersten v. Reuter das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise, als er die Zivilisten in den Pandurenkeller sperren ließ!

Dem Leutnant Schad hat bei der Vornahme von Verhaftungen nach der Meinung des Gerichts gleichfalls das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Handelns gefehlt. Deshalb war auch er freizusprechen. Die ihm zur Last gelegte Körperverletzung — er soll einen Zivilisten ins Gesicht geschlagen haben — sei nicht erwiesen. Auch könne man mit der flachen Hand keinen Backenzahn ausschlagen, wie Schad das nachgesagt worden war!

Dieses Urteil, das den Bürger in Zivil schutzlos der Militärdiktatur preisgibt, wird sicherlich nicht verfehlen, überall seine Wirkung auszuüben. Es ist dringend notwendig, daß die Volksrechte erweitert werden, um solche Uebergriffe der Soldateska unmöglich zu machen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 10. Januar.

Die Vorstellung des Arbeiterbildungsvereins, die morgen nachmittag 3 Uhr im Neuen Stadttheater stattfindet, bringt Tolstois nachgelassenes Drama „Der lebende Leichnam". Wir haben sowohl das Stück als auch seine Darstellung einer ausführlichen Besprechung unterzogen, auf die wir hiermit verweisen. Trotz mancher Szenen, die scheinbar heiterer Art sind, ist die Grundstimmung der „Tragödie eines schwachen Menschen, der nicht lügen kann", tiefernst. Das dürfen die Zuschauer morgen nachmittag nie außer acht lassen. Rechtzeitiges Erscheinen ist dringend nötig, um Störungen zu vermeiden. Heute abend findet im Gewerkschaftshaus die Auslosung der Plätze statt.

Vom Hochwasser wurde Lübeck nach kurzer Zeit zum zweitenmal heimgesucht. Am Jahresschluß trieb der Nordost das Meerwasser in die Trave, so daß der Pegelstand die anormale Höhe von 7,60 Meter erreichte und die Ufer an der Obertrave überschwemmte. Ganz so schlimm war das Hochwasser am Freitag abend nicht, trotzdem wurde seine verderbliche Wirkung schon kurz nach 6 Uhr an der Obertrave sichtbar. Von der Pagönienstraße bis zur Dankwartsgrube war die Straße überschwemmt, der dort wohnende Pferdehändler fing beizeiten an, seinen Stall auszuräumen. Er hatte daran gut getan, denn weitere Böllerschüsse verkündeten im Laufe des Abends das weitere Steigen des Wassers. Um 11 Uhr hatte es seinen Höhepunkt von 7,10 Meter erreicht. Vom Fallen war allerdings nicht sogleich etwas zu verspüren. Wie immer, wenn das Hochwasser hereinkommt, schafft es trostlose Zustände, sowohl an der Unter- wie an der Obertrave. Der Hellgrüne Gang und der Voßsche Gang waren völlig unpassierbar, die niedrig gelegenen Wohnungen sind voll Wasser. Ebenso ergeht es einigen Krämerläden und Wirtschaften, die ihren Verkauf aufgeben müssen, weil die Räume unter Wasser gesetzt sind. An der Obertrave reichte z. B. diesmal das Wasser in der Marlesgrube nur bis an die Düstere Querstraße heran. Bis zur Pagönienstraße bildete das ganze Ufergelände einen großen See, der durch die anhaltende Kälte dem Zufrieren nahe war, so daß eine schöne Eisbahn mitten in der Stadt in Aussicht stand. Während man von der Dankwartsbrücke bis nahe an die Hartengruben-Ecke trockenen Fußes gelangen konnte, mußte man von dort wieder nach der Essengrube zu einen Umweg machen. Nur die dort mehrfach wohnenden Schiffer konnten mit ihren „Wasserdichten" mitten durch. Gegen 10 Uhr abends wurde der letzte Warnungsschuß abgegeben. Die Holzlagerplätze wurden teilweise ebenfalls überschwemmt, und die Strudfähre mußte ihren Betrieb einstellen. Im Wartehaus war mehrere Fuß tief Wasser, der Steg völlig überflutet. Erst heute morgen nach 10 Uhr wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Allmählich beginnt das Wasser, das diesmal 50 Zentimeter weniger hoch anschwoll, zu sinken. Es wäre nur zu begrüßen, wenn es völlig zurückgedrängt würde, ehe es zu Eis erstarrt ist und den Anwohnern zur längeren Qual wird.

Opfer der Arbeit. Bei einer Reparatur an dem Stromumformer in Todesfelde bei Segeberg wurde der 20jährige Hilfsmonteur der Siemens-Schuckert-Werke vom elektrischen Strom getroffen und sofort getötet. Die Eltern des so jung ums Leben Gekommenen wohnen hier in Lübeck.

Die verunglückte Kopenhagenfahrt. Im Sommer v. J. erließ die bekannte Firma H. Käse in Hamburg verschiedene Annoncen, Rundschreiben usw., durch die zu einer Extrafahrt nach Kopenhagen eingeladen wurde. Der Preis für Hin- und

Rückfahrt war äußerst billig bemessen. Die ganze Reise sollte à Person nur 9,75 Mk. betragen. Die Fahrt war so gedacht, daß vom Hamburger Hauptbahnhof nach Lübeck und dann von dort per Salondampfer nach Kopenhagen gefahren werden sollte. In dem Rundschreiben, das die Teilnehmer erhielten, wurde die Fahrt in der angenehmsten Weise geschildert. Ja, es war sogar für die Teilnehmer ein Sommernachtsball an Bord vorgesehen. Die Karten fanden reißenden Absatz. Wer es sich nur irgendwie leisten konnte, wollte die Fahrt mitmachen. Am 29. Juli 1913, abends 11 Uhr, verließ der Zug, in dem sich wohl 6—700 Personen befanden, Hamburg. Als die Reiselustigen von Lübeck aus die Fahrt aber fortsetzen wollten, war der gechartete Dampfer noch nicht da. Nachdem die Leute in der Nacht erst einige Stunden gewartet und geschimpft hatten, durchzogen die meisten in Trupps Lübeck, um in den Hotels und Cafés die Nacht zu verbringen. Erst am andern Mittag, mit etwa 14stündiger Verspätung, kam der so sehnsüchtig erwartete Dampfer an. (Wir haben seinerzeit über diese Sache berichtet.) Von den Teilnehmern waren viele schon wieder nach Hamburg gefahren, einige waren in die Umgebung gereist und nur ein kleiner Rest hat die Fahrt nach Kopenhagen angetreten. Die meisten Fahrtteilnehmer haben nun den Inhaber der Firma Käse auf Schadenersatz verklagt, da sie durch die Verspätung des Dampfers teils in Lübeck Nachtquartier genommen, am anderen Tag die Weiterreise nach Kopenhagen aufgegeben und die Rückreise nach Hamburg angetreten hätten. Sie verlangten daher die Rückerstattung des Fahrpreises und Ersatz ihrer Auslagen. Käse beantragte dagegen, die Klage abzuweisen, da nicht er der Veranstalter der Kopenhagenfahrt, sondern lediglich der Verkäufer der Fahrkarten gewesen sei. Es handle sich ferner um höhere Gewalt, welche jede Haftung ausschließe; der Dampfer sei zwischen Kiel und Kopenhagen von einem Sturm überrascht worden, so daß er 10 Stunden zu spät in Kopenhagen angekommen sei. Das Hamburger Amtsgericht, unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Lüders, erkannte dem Klageantrage entsprechend. In den Gründen wird ausgeführt, daß das Zirkular, das Rundschreiben und die grüne Fahrtarte nicht genügend erkennen lassen, daß Käse nicht im eigenen Namen, sondern für den Unternehmer Jobst-Nordenham den Beförderungsvertrag abschließen wollte. Auf den drei Drucksachen steht der Name Käse, auf der Fahrkarte allerdings zugleich mit dem Namen Jobst. Der Zusatz auf dem Rundschreiben, Plakat und Fahrkarte „Alleinverkauf usw. für Hamburg" ist einmal so unauffällig gedruckt, daß er dem Leser leicht entgehen konnte. Anderseits war der Aufdruck auch nicht geeignet, ihm klar zu machen, daß nicht Käse, sondern ein anderer der Vertragsgegner sei. Der Beklagte mußte dafür aufkommen, daß der Dampfer die Passagiere rechtzeitig an Bord nehmen konnte. In der Beziehung sah er sich nicht einer höheren Gewalt gegenüber; er hätte vielmehr durch verständige Dispositionen, die auf die mit der Seefahrt verbundenen Verzögerungen Rücksicht nehmen müssen, das Ausbleiben des Dampfers vermeiden können. Da die Höhe des Schadens nicht zu beanstanden ist, rechtfertigt sich die antragsgemäße Verurteilung.

h. **Zweite Strafkammer.** Der unbarmherzige Rückfallsparagraph. Der in Teutendorf wohnhafte Arbeiter H. verkehrte mit vielen andern in jenem Bezirk bei einem Gastwirt, der die Gewohnheit gehabt haben soll, ihm und seinesgleichen den Wechselbetrag zurückzubehalten. Durch dieses Guthaben sollten die Gäste jedenfalls wieder angezogen werden. Das führte schließlich dazu, daß die Leute nicht mehr dort verkehrten. Um einen Ausgleich zu schaffen, nahm H. vier alte und beschädigte Musikplatten weg, an deren Verwendung kein Mensch mehr dachte und verkaufte sie für zwei Mark. Der Wirt, nach den Angaben des Angeklagten ärgerlich über den „Boykott", zeigte H. nach fast einem Jahre deshalb an und verschaffte ihm 3 Monate Gefängnis, die Mindeststrafe, da H. zwei kleine Diebstahlsvorstrafen in früheren Jahren erhalten hatte. So will es das Gesetz, das bei Verneinung mildernder Umstände Zuchthaus schon für drei Groschen vorsieht. — Lütjenburger Käse. Ein bisher unbescholtener Güterbodenarbeiter B. in Eutin hatte fast täglich Käsepakete nach Hamburg zu verladen. Einmal konnte er dem verlockenden Geruch nicht widerstehen; er öffnete eine Umhüllung und nahm drei Stück im Werte von 60 Pfg. mit nach Hause, um sie abends zu verzehren. Der Geschädigte stellte keinen Strafantrag, wohl aber die Eisenbahndirektion Altona. Der Staatsanwalt konnte in der Wegnahme von drei Stück Käse keinen Mundraub erblicken, er beantragte, da es sich um einen Eisenbahndiebstahl handelte, die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Gesetzesparagraphen können in der Hand erfahrener Richter ihre brutale Gewalt verlieren. Hier, für 60 Pfg. drei Monate Gefängnis auszusprechen, würde kaum verstanden werden. Das Gericht nahm weitestgehende Milderungsgründe an und verurteilte den Angeklagten wegen Mundraubs zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. — Sie tranken noch einen! Ohne das so notwendige Kleingeld in der Tasche zu haben, kehrte der Arbeiter H. in der Wirtschaft K. in Eutin ein und bestellte eine Lage nach der andern, durchwürzt mit dem nötigen Sprit. Als die Zeche der beiden zwei Mark überschritten hatte, wollte die Aushilfsfrau erst mal Geld sehen. Da kam sie schlecht an, denn leergebrannt war die Stätte. Sie wurde auf Sonnabend vertröstet und damit beruhigt, daß die Gäste dem Wirte nicht unbekannt seien. Das letzte beruhte auf Tatsache, denn H. hatte noch ältere Kreidestriche an der Tafel. Als H. am Sonnabend weder die alte noch die neue Zeche bezahlte, wurde er wegen Betrugs angezeigt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Vorbestraften 6 Monate Gefängnis beantragt, doch erfolgte Freispruch, da H. nicht nachgewiesen werden konnte, daß ihm bewußt war, K. würde ihm nichts mehr borgen. — Der Behlendorfer Kirchenräuber, der vor einiger Zeit in die Dorfkirche einbrach und vergeblich nach Geld suchte, wurde heute zu einem Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es handelt sich um den 34jährigen Tischler Wilkens aus dem Oldenburgischen, der 1904 vom Oberkriegsgericht Wilhelmshaven wegen schwerer Diebstähle zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. W. hatte ein Grabkreuz herausgerissen und mit diesem ein wertvolles Fenster zerschlagen. Erbeutet hatte der Angeklagte nichts, da er seine Kräfte vergeblich an dem eisernen Opferstock versuchte. Gleich zu Beginn des versuchten Raubes wurde der Schutzmann auf den Einbrecher aufmerksam, der nach halbstündigem Warten wieder erschien, mit einem Ruck vom Gesims heruntergerissen und mit Hilfe des Nachtwächters gefesselt wurde. Wilkens erklärt, daß er infolge der Polizeiaufsicht keine dauernde Stellung erhalten könne, deshalb habe es gar keinen Zweck, sich um solche zu bemühen. Auswärtige Behörden, Mecklenburg und Lauenburg fahnden seit längerem nach einem Kirchenräuber, ob W. die gesuchte Person ist, wird sich weiter zeigen. Die Schweriner Staatsanwaltschaft hat auf den Unbekannten eine hohe Belohnung ausgesetzt.

h. **Dritte Strafkammer** am 10. Januar. Eine verhängnisvolle Fahrt unternahm der jugendliche Arbeiter J. für den Fuhrmann R. in Stockelsdorf. Dieser beorderte den arbeitslosen Mann mit seinem Lastfuhrwerk zuerst nach der Schönböckener Straße, änderte nachher die Disposition und forderte ihn auf, eine Fuhre Ziegelsteine nach der Stadt zu fahren. Der junge Mann war wohl bereit, außerhalb der Stadt die Gäule zu lenken, hatte jedoch nicht den nötigen Mut, mit ihnen durch die Stadt zu kutschieren, da er noch nie im Leben die Zügel in der Hand hatte. Die Bedenken zerstreute R. Als der schwere Wagen, dem sowohl Bremsvorrichtung wie Hemmschuh fehlte, die Hüxstraße hinabrollte, folgte dem sträflichen Leichtsinn das Unheil denn auch auf dem Fuße. Der Kutscher konnte das Gefährt nicht halten, und das Fuhrwerk rannte in die große Scheibe von Schwaaner & Heeschen hinein. Mit dem Zersplittern des Schaufensters war es nicht getan. Eine 35jährige Frau, die die Auslagen betrachtete, bekam, als sie sich umdrehen und fliehen wollte, von der Deichsel einen gewaltigen Stoß vor die Brust und kam unter die Pferde zu liegen. Von diesen wurde die Frau getreten, erlitt Rippenquetschungen, Quetschung des Brustfells, Glassplitter im Gesicht und Blutergüsse. Wochenlang war die Frau krank und spürt heute nach fast 4 Monaten noch Schmerzen. Der Kutscher brachte seine Pferde in Sicherheit und kümmerte sich nicht weiter um die niedergestoßene Frau. Als frivoles und leichtfertiges Handeln bezeichnete der Staatsanwalt das Vorgehen beider, insbesonders des Fuhrwerksbesitzers, der sich sonderbarerweise auf die Unkenntnis der Lübecker Straßenpolizei-Ordnung berufe, die jeder Fuhrmann kennen müsse. Er beantragte gegen R. 6 Wochen Gefängnis und gegen J. 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht sah in dieser fahrlässigen Körperverletzung ein grobes Verschulden beider und erkannte gegen den Fuhrwerksbesitzer R. auf 400 Mark und gegen den Arbeiter J. auf 100 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis.

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Dezember 1913. Befördert sind 1913: 995 354 Personen, 1912: 910 425 Personen, + 84 929 Personen. Eingenommen sind: 1913 104 818,29 Mk., 1912: 95 094,89 Mk., + 9 723,40 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1913. Befördert sind: 1913: 8 589 517 Personen, 1912: 7 682 650 Personen, + 906 867 Personen. Eingenommen sind: 1913: 918 609,10 Mk., 1912: 808 105,39 Mk., mehr 110 503,71 Mk.

mh. **Die Entwicklung der deutschen Literatur seit 1880.** Vortragswesen der Oberschulbehörde. 1. Abend. Ein zahlreiches Publikum hatte sich am gestrigen Abend in der Aula des Johanneums eingefunden, wo Herr Prof. Anthes über obiges Thema referierte. Zunächst beschäftigte er sich mit der Revolution in der Literatur. Es gibt nichts, das man als vollkommen neu bezeichnen darf, immer wurzelt es irgendwie im Vorangegangenen. Ebenso ist es mit einer neuen geistigen Bewegung. Die Grundformen bleiben immer dieselben. Wohl können sie eine andere Beleuchtung und Behandlung, welche der jeweiligen Zeit und den bestehenden Umständen entspringt, erfahren. In den 80er Jahren tritt in Deutschland eine neue literarische Jugend auf, die sich mit dem Hergebrachten nicht mehr begnügt. Die Hauptschauplätze des Ringens nach neuer Ausdrucksform sind Berlin und München. In letzterem Orte scharte sich die Jugend um Georg Michael Conrad, ein vielstudiertes und -gereistes Genie. Nachdem er Paris besucht und die Bekanntschaft Emile Zolas gemacht hatte, war das Ideal seines Lebens, Zolas Geist in Deutschland hineinzutragen. In Berlin waren es die Gebrüder Hart, die die ersten Signale der neuen Epoche verkündeten. Nachdem sie verschiedene Zeitschriften gegründet hatten, faßten sie in Berlin Anfang der 80er Jahre festen Boden. Im Jahre 1884, kurz vor Weihnachten, tauchte auf dem Büchermarkt ein Buch, betitelt „Moderne Dichter-Charaktere", auf. In diesem Werk kommen eine ganze Reihe Dichter zu Worte, die sich bemühen, dem neuen Fühlen und Denken Ausdruck zu geben. Der realistischen Tendenz am nächsten kommt Arno Holz. „So einer war auch er" und „Frühling" sind die bekanntesten Gedichte von ihm. In dem letzteren besingt er den Frühling, allerdings nicht im seligen Taumel so vieler sentimentaler Dichter, sondern er schildert seinen Einzug in das Getriebe der Großstadt in festen und markanten Strichen. In den 80er Jahren herrscht so richtig ein Chaos von einem Wollen und Nochnichtkönnen, das sich zu einer Sturm- und Drangperiode heranbildete, die mit einer vollständigen Revolution endete und zum Naturalismus, der im nächsten Vortrage behandelt wird, führte.

pb. **Wer ist der Eigentümer?** Im Kanal ist ein 8 Meter langer und 8 Zoll dicker Balken treibend aufgefunden und beim Lübecker Hobelwerk am Geniner Ufer geborgen worden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich dort melden.

pb. **Entwendete Bienenstöcke.** In der Nacht vom 3. zum 4. ds. Mts. sind aus einem offenen Bienenschauer zu Hohenstiege zwei bevölkerte Bienenkörbe abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Diebstahl.** In der Nacht sind aus einem an der Fackenburger Allee belegenen Restaurant mittels Einsteigens gestohlen worden: 3 Schachteln Zigaretten je 100 Stück enthaltend, 23 Zigarren im Werte von 15 Pfg. das Stück, ein graues Damenjackett und ein Iltismuff. Außerdem verzehrte der Dieb mehrere Butterbrote und trank eine halbe Flasche Benediktiner leer.

pb. **Messerstecherei.** In der Herberge in der Depenau wurde gestern abend gegen 10 Uhr ein zugereister Fremder mit einem Messer in den Unterleib gestochen und so erheblich verletzt, daß er in das Allgemeine Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter wurde heute nacht auf der Ziegelei „Buntekuh" ergriffen und festgenommen.

pb. **Verhaftungen.** Festgenommen wurden: ein Händler aus China, der in hiesiger Stadt handelte, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein und ein Arbeiter aus Kreuzberg, der sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hat.

pb. **Entwendetes Fahrrad.** Das am 5. ds. Mts. vom Flur eines Hauses im Fünfhausen gestohlene Fahrrad wurde in einem Restaurant in Reinfeld, wo es von einem Unbekannten eingestellt war, ermittelt.

pb. **Schwindler.** Am 7. Oktober v. J. erschwindelte sich in einem hiesigen Möbelgeschäfte ein bisher nicht zu ermitteln gewesener Mann zwei aus Nußbaumholz gefertigte Palmenständer im Werte von 30 Mk., indem er dem Verkäufer vorspiegelte, die Ständer seien für ein Geschenk zur Silberhochzeit bestimmt und zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte abzuliefern. Dem mit der Ablieferung betrautem jungen Mann wurden auch die Blumenständer an dem bezeichneten Orte abgenommen. Als aber später die Rechnung auch dorthin gesandt wurde, stellte sich heraus, daß dort niemand Blumenständer bestellt bezw. erhalten hatte. Personen, die über den Verbleib der Blumenständer oder über die Person des Schwindlers sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Die Premiere von „Oberst Chabert" am Donnerstag bedeutete für den Dichterkomponisten wie für das Stadttheater einen vollen künstlerischen Erfolg. — Die Direktion hat darum auch die erste Wiederholung dieses bedeutsamen Werkes bereits für den kommenden Sonntag angesetzt. Wir wollen nicht verfehlen, auf diese Aufführung besonders empfehlend hinzuweisen.

Trems-Vorwerk. Parteiversammlung. Am Montag, abends 8½ Uhr, findet im Lokale des Herrn Schulz-Trems eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig und wird deshalb vom Vorstand ein recht zahlreicher Besuch der Mitglieder erwartet.

Hamburg. Dreifacher Mord und Selbstmord eines Schutzmannes. Ein entsetzliches Drama hat in der Wohnung des Schutzmannes Rich. Fr. Schmidt, Schumannstraße 49, dritte Etage, am Freitag mittag seinen Abschluß gefunden. Man fand die drei kleinen Kinder des Schutzmannes, die im Alter von 2, 4 und 7 Jahren stehen, mit durchschnittener Kehle tot in der Wohnung auf. Schmidt selbst, der 36 Jahre alt ist, hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt und erhängt. Die benachrichtigte Polizei setzte die Staatsanwaltschaft von dem schrecklichen Fund in Kenntnis und ließ dann die vier Leichen ins Hafenkrankenhaus bringen. Das Motiv zu der Tat sind häusliche Streitigkeiten. Es war bekannt, daß die Eheleute häufig in Streit gerieten, was auch am Donnerstag abend wieder der Fall war, weil die Frau, während ihr Mann Dienst tat, am Mittwoch abend mit einer Freundin aus der Paulinenallee fortgegangen und erst nach Mitternacht zurückgekehrt war. Der letzte Streit zwischen den Eheleuten steigerte sich derart, daß Schmidt seiner Frau die Wohnung verwies. Sie ging auch fort und kehrte am Freitag mittag zurück, fand die Tür aber verschlossen und begab sich zur Wache 13 in der Humboldtstraße, um ihren Mann dort aufzusuchen. Da sie ihn dort nicht traf, ging sie ohne weitere Erklärungen wieder fort. Als Schmidt zum Dienstantritt 12.50 Uhr mittags nicht erschien, schickte der betreffende Wachhabende einen Schutzmann nach der Wohnung. Der Beamte ließ die noch immer verschlossene Tür öffnen und sprengte die vorgelegte Sperrkette. Im Schlafzimmer bot sich den Anwesenden ein grausiger Anblick dar. An der Türangel hing der Leichnam des Schmidt mit einer Schußwunde in der Schläfe. In einem Bett fand man die Leiche der ältesten siebenjährigen Tochter Anna mit einem bis zum Heft in der linken Seite des Halses stecken Küchenmesser. Die beiden Leichen der vierjährigen Erika und der zweijährigen Elisabeth lagen in einem anderen Bett. Beiden war die Kehle durchschnitten. Auf einem Tisch fand man später noch einen Abschiedsbrief des Schmidt an seine Frau, der eingangs folgendermaßen lautete: „Liebe Alwine. Wenn Du diesen Brief erhälst, dann ist Dein heißester Wunsch, wieder frei zu sein, Dir erfüllt. Die Kinder habe ich zu mir genommen. Sie sollen Dir keine Last mehr machen. Ich bitte, mir ein ein gemeinsames Grab mit meinen Kindern zu bereiten. Sorge bitte dafür, daß dieser mein letzter Wunsch erfüllt wird." Der Brief schließt mit den Worten: „Den letzten Gruß sendet Dir Dein Mann Richard Schmidt." Darunter hat er dann seine Frau durch einige Zeilen noch auf verschiedene, durch sein Ableben ihr zustehende Einnahmen aufmerksam gemacht. Nach ärztlichem Gutachten war die Totenstarre bei sämtlichen Leichen schon längere Zeit vor deren Auffinden eingetreten. Die Nachbarn haben, außer einer Frau, die gegen 11 Uhr am Donnerstag abend eine Kinderstimme „Mama" schreien hörte, von dem Vorgang nichts bemerkt. Der Abschiedsbrief ist datiert: Hamburg, 8. Jan. 1914, 9½ Uhr.

Rehna. Verhungert und erfroren. Im November v. J. wurden von einem Knecht mehrere hiesige Geschäftsleute durch fingierte Bestellungen von Waren geschädigt, ohne daß es gelang, des bekannten Täters habhaft zu werden. Jetzt ist der Verdächtige bei seinem früheren Dienstherrn in Benzin auf dem Hausboden in fast verhungertem Zustande, zum Skelett abgemagert, beide Beine bis zum Knie erfroren, aufgefunden worden. Durch das Stöhnen des Knechtes waren Leute aufmerksam geworden, die den Boden absuchten und ihn in diesem Zustande fanden. Er wurde sofort dem Krankenhause überwiesen.

Wittmund. Bei einem Begräbnis unter Mordverdacht verhaftet. Bei einer Beerdigung in Schortens wurde Mittwoch mittag ein Landwirt aus Heidmühle unter dem Verdacht verhaftet, den Pfarrer Loets in Reepsholt ermordet zu haben. Die Vernehmung ergab äußerst belastende Momente. Bei dem Verhafteten fand man einen Revolver, in den die in der Kirche zu Reepsholt gefundenen Patronen genau passen. Der Verhaftete war früher Gastwirt in Reepsholt.

Flensburg. Eine neue preußische Kulturtat. Dem dänischen Genossen Abgeordneten Stauning war, wie wir gemeldet haben, ein Vortrag über das dänische und preußische Wahlrecht, den er hier zu halten beabsichtigte, verboten worden. Gestern hielt Genosse Adler den gleichen Vortrag in genauer Uebersetzung. Als nach Beendigung der Rede Adlers Genosse Stauning erschien, wurde er sofort von Polizeibeamten angehalten, ihm seine Ausweisung übermittelt und er mit dem nächsten Zuge über die Grenze gebracht. Ein echt preußisches Heldenstück!

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Sie haben recht, verlangen Sie bei ihrem Kaufmann ausdrücklich
Kreuzstern MAGGI's Bouillon-Würfel
denn der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bieten Garantie für vorzügliche Qualität.
5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.
(225)
„MAGGI's gute, sparsame Küche."

INVENTUR-AUSVERKAUF

Die bei der Inventur zurückgesetzten Waren, insbesondere sämtliche Reste, sind bis **75 Prozent im Preise herabgesetzt.**

Auch während der Ausverkaufstage Rabattmarken. — Untenstehende Angebote sind in unsern Schaufenstern ausgelegt.

Bettwäsche

Bettbezug Damast gestreift, prima Ware, 140 cm breit . . . . . Bezug **3.75**

Bettbezug Damast gestreift, kräftige und elegante Qualität, 140×200 cm . . . . . Bezug **4.75**

Kinderbezug geblümt Croisé, 100×145 cm, fertig, Ausverkaufspreis . . . . . Bezug **1.95**

Satin weiß gestreift, erprobte Qualität, 140 cm breit . . . . . Meter **88 ₰**

Satin weiß gestreift, in prima schwerer Elsässer Ware, 140 cm breit . . . . . Meter **1.10**

Croisébarchent weiß, weiche aber schöne Qualität, 80 cm breit . . . . . Meter 78 ₰ **58 ₰**

3 billige Serien Hemdentuche

Serie 1	Serie 2	Serie 3
ganz starkfädige kräftige Ware	mittelfädig, 80 cm breit	mittel- u. feinfädig, für Kinderwäsche geeignet
Meter **46 ₰**	Meter **38 ₰**	Meter **34 ₰**

Seifentücher aus Frottierstoff . . . . Stück **5 ₰**

Die zum Ausverkauf gestellte

Damen-Wäsche

ist **enorm billig** und empfiehlt sich zu vorteilhaften Einkäufen für Konfirmandinnen und zu Aussteuern.

4 Serien Damen-Hemden

nur gute, haltbare Stoffe, solide verarbeitet, in Achsel- und Vorderschluß, teils mit Madeirapasse.

	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	
Jedes Hemd	**1.20**	**1.38**	**1.58**	**1.95**	Wert bis 2.75

5 Serien Damen-Beinkleider

Knie- und gerade Form mit Stickerei, auch in Croisébarchent

	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Stück	**1.28**	**1.35**	**1.48**	**1.58**	**1.95**

4 Serien Nachtjacken

schwerer gerauhter Köper mit Stickerei und Languette

	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Jede Jacke	**1.28**	**1.75**	**1.95**	**2.25**

Restbestand Kinderlätze

zum Aussuchen . . . Wert bis 50 ₰ Jedes Lätzchen **20 ₰**

Handtücher — Tischtücher Wischtücher — Servietten

Gerstenkornhandtuch mit roter Kante, gesäumt u. gebändert, Wert **2.30** . . . ½ Dtzd. **1.95**

Gerstenkornhandtuch mit Kante 48×105 cm, fertig, Wert **2.80** . . . ½ Dtzd. **2.25**

Gerstenkornhandtuch prima Halbleinen mit und ohne Kante, fertig, Wert **3.40** ½ Dtzd. **2.95**

Drellhandtuch 46×100 cm gesäumt und gebändert . . . . . ½ Dtzd. **2.80**

Drellhandtuch prima Halbleinen 48×110 cm, Wert **3.75** . . . . . ½ Dtzd. **3.35**

Wischtücher rot, # . . . . . Dtzd. **95 ₰**

Wischtücher 55 cm, □ . . . . . ½ Dtzd. **1.55**

Wischtücher rot, #, prima Halbleinen . . . . . ½ Dtzd. **2.15** ½ Dtzd. **1.85**

Tischtücher, Jacquard

Gr. 115/165 cm	Gr. 115/150 cm	Gr. 115/130 cm	Gr. 110/130 cm
Stück **2.75**	Stück **2.25**	Stück **1.75**	Stück **1.25**

Tischtuch prima Leinen, 130×160 cm . . Stück **4.35**

Damast-Servietten 55×55 cm . . . ½ Dtzd. **2.25**

Reinlein.-Servietten 55×55 cm . . ½ Dtzd. **3.25**

Ein Räumungsposten

Halbleinen-Bettücher

Bettuch 140×225 cm . . . . Ausverkaufspreis **1.65**

Bettuch 130×225 cm Ausverkaufspr. **2.25 1.95**

Bettuch Hausmacherware, imit. 140×225 cm . . . . . Stück **2.95**

Ein Räumungsposten

Frottier-Wäsche

Frottierhandtücher voller Kräuselstoff mit Kante . . . . . Stück **1.65 1.15 88 ₰ 58 ₰** **38 ₰**

	145×200	115×180	100×150	80×100
Frottierlaken	**4.35**	**3.50**	**1.95**	**1.15**

Im Preise weit herabgesetzt:

Kleiderstoffe — Blusenstoffe

ganz besonders empfehlenswert für Konfirmandinnen.

30 Stück Kleiderstoffe pa. reine Wolle, in schwarz u. hübschen Modefarben, Wert bis **2.50** . . Meter **1.65**

Blusenstoffe gestreift, in hell und dunkel, Wert bis **1.20** . . . Meter **68 ₰**

Kostümstoffe auch für Röcke, 130 cm breit . . . . . Meter **1.75**

Zur Räumung gestellte

Gardinen — Tischdecken — Wolldecken

Gardinen in weiß und creme — Muster aus letzter Saison — erheblich herabgesetzt.
Tischdecken in Plüsch, Leinen und Filztuch, teils für halben Preis.

Steppdecken rot Satin, mit Normalfutter . **4.90 3.95**

Steppdecke rot Satin, doppelseitig statt 9.35 . . . . jetzt **7.90**

Wolldecken mit Kante . **4.90 3.50 2.95**

Jacquarddecken Wolle, 130/180, jetzt **6.50**

Pferdedecke bes. schw. sonst 7.25 jetzt **5.90**

Schürzen

4 Serien **Blusen-Schürzen**

1.95 1.38 1.25 95 ₰

5 Serien **weiße Tändelschürzen**

1.35 1.10 88 ₰ 48 ₰

Restbestände farbiger **Kinderschürzen**

1.35 95 ₰ 88 ₰ 50 ₰

Ein Posten **Satin-Kleiderschürzen** volle Weite, hübsche Dessins Stück **2.95**

Korsette

einzelne Weiten zu Ausverkaufspreisen

1.75 1.25 95 ₰ 68 ₰

Ballschals nur aus letzter Saison, teils unter Einkaufspreis.

Restposten farb. Oberhemden Wert bis 4.50 jetzt pro Stück **1.95**

Enorm billiger Restposten

Strümpfe und Socken

Schwarze Damenstrümpfe fehlerhaft . . . . . Paar **10 ₰**

Schwarze Damenstrümpfe wollplattiert . . . . Paar 48 ₰ 38 ₰ **28 ₰**

Schwarze Damenstrümpfe reine Wolle . . . . . Paar 1.35 **88 ₰**

Musseline-Damenstrümpfe i. schwarz und farbig. Wert bis 1.65 . . Paar **95 ₰**

Ein Restposten **Kaschmir-Damenstrümpfe** in schwarz u. braun, Paar **95 ₰**

Herren-Socken, plattiert unter Preis . . . . Paar 58 ₰ 48 ₰ **28 ₰**

Baumwollene Herren-Socken Paar 34 ₰ **20 ₰**

Reinwollene Herren-Socken Wert bis 1.25 . . . . . Paar **75 ₰**

Schwarze und braune wollplattierte

Kinderstrümpfe

Größe 8—12 Paar **95 ₰** Größe 1—7 2 Paar **95 ₰**

Restbestände Damen-Trikot-Handschuhe, 2 Knopf . . . . 78 ₰ 65 ₰ **48 ₰**

Zur Räumung ca. 300 Stück

Anstandsröcke

in 4 Hauptserien

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Wert bis 1.50	Wert bis 1.75	Wert bis 2.75	Wert bis 3.75
95 ₰	**1.38**	**2.25**	**2.95**

Hervorragend billig

aus prima weich. bw. Flanellware gefertigte

Anstandsröcke u. Hosen

Anstandsrock regulär 2.75 **1.95** **Hose**, languett. regulär 1.95 **1.48**

Ferner ca. 100

Barchent-Dam.-Beinkleider

Paar **95 ₰**

2 Serien

Wasch-Unterröcke

Wiener Leinen, in uni und gestreift 1.95 **1.28**

4 Ausverkaufs-Serien

Damen-Westen

in wollplattiert und reiner Wolle

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Jede Weste	Jede Weste	Jede Weste	Jede Weste reine Wolle
1.45	**1.75**	**2.25**	**2.95**
Wert bis 2.25			Wert bis 5.50

2 Ausverkaufs-Serien

Kinder-Sweater

darunter prima wollplattierte Qualitäten

Serie 1	Serie 2 enorm vorteilhaft
verschied. Längen jeder Sweater	Länge 40—55, nur gute tragfähige Qualität
88 ₰	Wert bis 3.50 jeder Sweater **1.95**

Blaue Kinder-Reformhosen

Länge 40/45	Länge 50	Länge 55/66
88 ₰	**98 ₰**	**1.10**

Damen- u. Kinder-Konfektion

verkaufen wir jetzt fast durchweg zu Verlustpreisen.

Damen-Ulster . . . . . .
Schwarze Frauen-Paletots . . . . . .
Schwarze Samt- und Astrachan-Mäntel .
Kinder-Mäntel
Kinder-Kleider
Damen-Blusen
} teils weit unter Einkauf

Herren- u. Knaben-Garderoben

Aus dieser Abteilung werden einzelne Bestände billig abgestoßen.
Die reguläre Ware ist während des Ausverkaufs 10% ermäßigt.

Knaben-Paletots z. Aussuchen Stück **3.00** | **Herren-Anzüge** z. Aussuchen Anzug **10.00** | **Herren-Ulster** z. Aussuchen Ulster **15.00**

Markmann & Meyer

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 8. Sonnabend, den 10. Januar 1914. 21. Jahrg.

Russische Polizeipraktiken in Köln.

Aus den Aussagen des Kriminalkommissars Hannemann vom Mittwoch sei noch einiges nachgetragen, was die drei Polizeiinspektoren schwer belastet. Ihm ist berichtet worden, daß der Inspektor Kautz wiederholt für die Besorgung von Konzessionen Geld genommen habe, einmal sei ihm eine Vergütung von 500 Mk. gegeben worden. In einem anderen Falle hatte ein Wirt für alle drei Inspektoren 1500 Mark bei einer Bank deponiert; 500 Mk. sollten davon zahlbar sein, falls das Polizeipräsidium die Konzession genehmigt, der Rest sollte bei Aushändigung gezahlt werden. Der Zeuge erzählt dann verschiedenes über die Uebersendung von Naturalien, vor allem von Wein und Zigarren an Kautz. Daß die Inspektoren an sehr viel Sektgelagen auf Kosten der Wirte teilgenommen haben, ist Stadtgespräch. Der Inhaber des Café Bauer hat den Inspektoren Kautz und Votsch eine goldene Uhr geschenkt, ihm ist auch gesagt worden, daß die Buchmacher für den Inspektor Landschultz Geld zusammenlegten. — Rechtsanwalt Dr. Mertz stellt das unter Beweis, ferner, daß auch noch der Rennverein der Polizei Geld für die Unterdrückung der Buchmacher bezahle. Hannemann gibt dann noch zwei Fälle an, in denen Beamte Geldgeschenke genommen haben.

Am Donnerstag wird die Sitzung pünktlich vom Vorsitzenden eröffnet. Nach einem Telegramm aus St. Moritz ist der Direktor Holländer plötzlich an einem Bronchial-Katarrh erkrankt. Kommerzienrat Bardenhauer hat sich wieder- und entschuldigt. Einige Zeugen werden entlassen. Der Angeklagte erklärt, auf loses Wirtshausgespräch nichts zu geben. Darauf wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Sie wirkte besonders sensationell, da nur Zeugen der Staatsanwaltschaft vernommen wurden.

Der Zeuge Rasquin, ein früherer Wirt, sagt über die Bemühung um eine Konzession aus: Als ihm der Bezirksausschuß die Konzession erteilt, hat er dem Inspektor Kautz für angeblich auf anderen Gebieten liegenden Gefälligkeiten 100 Mk. geschenkt. Kautz hat inzwischen das Geld zurückerstattet, aber erst nach der Einleitung des Verfahrens gegen den Redakteur Sollmann. Die Ausführungen des Zeugen über die Gefälligkeiten des Inspektors Kautz bezeichnet der Vorsitzende als wenig glaubhaft.

Zeuge Häuser sagt aus: Als ich meine Konzession in der zweiten Instanz erhielt, habe ich mit Kautz und Votsch Sekt und andere Weine getrunken und etwa für 60 Mk. Zechen gemacht. — Der Vorsitzende muß den Zeugen wiederholt zur korreiten und weniger ängstlichen Aussage ermahnen. — Auf die Frage des Verteidigers Mertz, ob der Zeuge nicht zu anderen gesagt habe, er wisse genau, auf welchem Wege man eine Konzession bekomme, antwortet der Zeuge ausweichend.

Zeugin Frau Gockel hat mit ihrem Mann um eine Wirtschaftskonzession nachgesucht. Der Vertreter der Brauerei Bardenhauer sagte ihr, man habe zur Erreichung der Konzession an Kautz 100 oder 150 Flaschen Wein geschickt. Die Konzession kam. Bemerkenswert ist, daß ein Buchhalter des Kommerzienrates Bardenhauer der Zeugin wegen ihrer Aussagen vor dem Untersuchungsrichter heftige Vorhaltungen gemacht hat.

Der Ehemann Gockel bestätigt die Angaben seiner Frau, außerdem die Aeußerung der Inhaberin des großen Restaurants „Bierstall", Frau Thelen, daß man bei den „Kerls", womit die höheren Polizeibeamten gemeint sind, nur mit einem Blauen etwas ausrichte. (Allgemeine Heiterkeit.)

Der nächste Zeuge ist der Polizeiinspektor Votsch. Er ist sich nicht bewußt, Geschenke rechtswidrig angenommen zu haben. Mit Frau Thelen habe er nichts zu tun gehabt, nur seine Frau habe wiederholt Frühstückskörbchen bekommen, wobei auch manchmal ein Geldschein gewesen sei. Auf allen Vorhalt, ob er an Zechgelagen teilgenommen hätte, schiebt der Zeuge dienstliches Interesse oder besondere Einladungen zu Besichtigungen mit Imbiß vor. — Vorsitzender: Hat bei dem Wirt Kirsch nicht eine Konzessionsfabrik bestanden? Zeuge: Wir haben dort unseren Frühschoppen abgehalten, Konzessionsuchende haben sich allerdings oft an diesen Wirt gewendet, aber Geschenke hat dieser nicht verteilt. Der Zeuge gibt zu, von dem Wirt des Café Bauer eine goldene Uhr bekommen zu haben, er hätte aber mit dem Inspektor Kautz als Gegengabe ein Barometer gestiftet. Auch der Wirt Fischer hat der Frau des Zeugen wiederholt Wein geschickt, der, wie die Verteidigung feststellte, erst heute, nach fünf Jahren, bezahlt wurde. Der Zeuge wehrt sich dagegen, ein Nassauer zu sein. Man müsse die besonderen Kölner Verhältnisse berücksichtigen. Auf Befragen des Angeklagten bestätigt der Zeuge noch, mit Kirsch und dem Wirt Wolff wiederholt Zechen gemacht zu haben, die Kirsch stets bezahlt habe. Daran schloß sich die Verlesung der kommissarischen Aussagen der Frau Thelen. Diese bekundete, daß die Inspektoren Kautz, Votsch, Landschultz und Kommissar Eiben Frühstückskörbchen erhalten hätten. Nach Ausweis ihres Kontos haben die Beamten auch vielfach Geldgeschenke bekommen, die im einzelnen verlesen werden; sie sind immer an die Frauen der Beamten gegangen. Kognak, Wein, Sekt und Zigarren wurden gesandt. Die Kommissare Reichenrath, Winterfeld und Hannemann, sowie andere haben gleichfalls solche Geschenke erhalten. Es seien allerdings nur Geschenke freundschaftlicher Art gewesen. Beim Besuch des „Bierstall" haben die Beamten bei Lebzeiten des Wirtes Thelen nur Trinkgelder gegeben, nie aber ihre Zechen bezahlt. — Der Verteidiger Mertz läßt dann durch den Zeugen Votsch die Diensteinteilung feststellen, woraus sich ergibt, daß nur diejenigen Beamten Geschenke erhielten, die mit Thelen dienstlich in Berührung kamen. Es könne also von freundschaftlichen Beziehungen allein keine Rede sein.

Der Kriminalwachtmeister a. D. Konrad wird dann über die Beziehungen der Polizei zu dem Wirt Rademacher, dem Inhaber eines berüchtigten Lokals, gefragt. Rademacher hat im Verbrecheralbum gestanden, hat aber eine Konzession für ein Hotel erhalten und zwar durch Vermittlung des Inspektors Votsch. Rademacher hat gesagt, daß bei der Polizei mit Geld alles zu machen sei. Die Konzession soll 100 Mk. gekostet haben, welche Behauptung Rademacher heute bestreitet. Der Zeuge sagt, daß er den Dienst seinerzeit verlassen habe, weil ihn wegen dieser Konzessionsgeschichte die Inspektoren Kautz und Votsch drangsaliert hätten. Auf die Frage, ob er bestimmte Fälle wisse, wo Polizeibeamte Geschenke genommen hätten, sagt der Zeuge, daß er seinerzeit ein aus Berlin stammendes minderjähriges Mädchen, das in einem Kuppelhause untergebracht gewesen sei, habe festnehmen wollen. Das Mädchen sei bei dem Konsul Herbertz gewesen und dieser habe durch seine Beziehungen zur Polizeibehörde erreicht, daß nach Berlin berichtet worden sei, die Gesuchte wäre nicht auffindbar. Herbertz habe dem Zeugen tausend Mark für die Nichtfestnahme geboten. Später sei durch einen Kommissar verfügt worden, daß in dieser Sache nichts mehr zu geschehen habe. Konrad schildert die Festnahme eines reichen 17ers, der stets Soldaten nachgestellt habe und gegen den ebenfalls nichts unternommen worden sei.

Der nächste Zeuge, Inspektor Eiben, muß gleichfalls zugeben, daß von Frau Thelen häufig Geschenke an seine Frau gesandt wurden, die er aber auf besondere freundschaftliche Beziehungen zurückführen will. Es wird festgestellt, daß die Wirtschaft „Bierstall" in dem Revier des Zeugen liegt.

Kriminalinspektor Wiedermann hat auf Grund des Artikels in der „Rheinischen Zeitung" im Auftrage des Polizeipräsidenten an die Beamten die Frage gerichtet, ob sie sich in jenem Sinne vergangen hätten; es ergibt sich, daß der Zeuge sich mit der einfachen Verneinung durch die Beamten begnügte und keine weiteren Nachforschungen anstellte. Den Artikel selbst hat er den Beamten überhaupt nicht vorgelesen. — Rechtsanwalt Mertz stellt fest, daß diese Angaben der Beamten wertlos gewesen seien. — Rechtsanwalt Heine: Also daraufhin wurde Strafantrag gegen Sollmann gestellt? — Polizeipräsident v. Weegmann: Das habe ich schon vorher am 8. Oktober getan. — Heine: Das ist um so schlimmer, dann ist es geschehen, ohne daß überhaupt tiefere Nachforschungen angestellt wurden. — Der Zeuge Wiedermann läßt noch feststellen, daß er unbescholten sei und niemals Geschenke angenommen habe.

Damit ist, da auf weitere Zeugen der Staatsanwaltschaft verzichtet wird, die Vernehmung dieser Zeugen beendet und die Verhandlung wird auf Freitag vertagt. Freitag soll mit der Vernehmung der Zeugen der Verteidigung begonnen werden.

Aus der Partei.

Wiederwahl des Genossen Witti. Bei der am Donnerstag vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes des Gemeindekollegiums in München ist der Genosse Witti wieder als zweiter Vorstand gewählt worden. Witti hat erklärt, die mit dem Amte verbundenen Repräsentationspflichten wie bisher zu erfüllen. Die Uebernahme dieser Verpflichtung ist auf einen Beschluß der sozialdemokratischen Rathausfraktion und des gesamten Ausschusses des Sozialdemokratischen Vereins in München zurückzuführen.

Soziales.

Als Sachwalter der privaten Versicherungsgesellschaften hat das Aufsichtsratsmitglied der D. V. A. G. Behrens in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet, in welcher er, wie schon kurz mitgeteilt, fragt, ob dem Herrn Reichskanzler bekannt sei, daß „die Propaganda, die der Verband öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland seit Monaten durch Verbreitung unrichtiger und irreführender Angaben in Druckschriften, Presseartikeln, Reden usw. betreibt, wider die vom Kaiserlichen Aufsichtsamt gegenüber den seiner Aufsicht unterstellten privaten Versicherungsunternehmungen zur Geltung gebrachten Anschauungen verstößt." — Des weiteren möchten die Leute, die Behrens vorgeschickt haben, wissen, ob der Reichskanzler nicht geneigt sei, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach auch die öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmungen, die bisher unter Aufsicht und Protektion der preußischen Dallwitz-Regierung stehen, dem Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung unterstellt würden. Für die Beantwortung dieser Anfrage wäre es für den Herrn Reichskanzler im Interesse einer erschöpfenden Antwort sehr wichtig, sich auch das Material beschaffen zu lassen über die Propaganda der Gesellschaft des Herrn Behrens, der D. V. A. G. Dann würde er feststellen können, daß auch die Propaganda, die der Vorstand der Deutschen Volksversicherung A. G. unter den Augen des vom Reichskanzler ernannten Reichskomissars „seit Monaten durch Verbreitung unrichtiger und irreführender Angaben in Druckschriften, Presseartikeln, Reden usw. betreibt, wider die vom Kaiserlichen Aufsichtsamt gegenüber der ihrer Aufsicht unterstellten gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft „Volksfürsorge" zur Geltung gebrachten Anschauungen verstößt!" Man muß sich in der Tat wundern über die Ungeniertheit, mit welcher die Leute die Reichsregierung an ihren verfahrenen Geschäftskarren spannen wollen, um ihn in Gang zu bringen. Denn weiter hat doch die Anfrage keinen Zweck.

Aerzte und Krankenkassen. Die Vertreter der Aerzte und Krankenkassen in Breslau verhandelten über eine Einigung. Die Verhandlungen mußten nach zehnstündiger Dauer als ergebnislos abgebrochen werden. — Der Leipziger Verband der Aerzte und die Regierung scheinen in der Tat auf dem völlig unberechtigten Standpunkt zu stehen, daß die Abfindung der mittlerweile von den Kassen angestellten Aerzte von der Allgemeinheit der Ortskrankenkassen zu tragen ist. Es dürfte nötig sein, eventuell durch eine Anfrage im Reichstag darüber Klarheit zu schaffen.

Die Honoratiorentochter.

Eine Erzählung von Edmund Hoefer.

(19. Fortsetzung.)

„Da faßt' ich ihn am Handgelenk und preßte es zusammen, daß ich ihn zucken fühlte, und dann sagte ich: „Hören Sie wohl zu, Herr Graf, denn ich rede nicht zweimal so zu Ihnen. Ich habe mich nicht bei Ihrer Familie eingedrängt, und wie dankbar ich für die Güte bin, die Ihr Vater und alle, außer Ihnen, mir erwiesen, habe ich eben dadurch gezeigt, daß ich von Ihrer Schwester Abschied fürs Leben nahm, einen Abschied, zu dem sie mich herbeigerufen. Was es zwischen uns gegeben, geht Sie nichts an. Sie sind nicht Ihrer Schwester Vormund und haben keinerlei Gewalt über dieselbe. Wir haben das, was wir für einander gefühlt, zu Grabe getragen und uns in das unabänderliche gefügt. Das wird und muß jedermann genügen. Sollte irgend etwas gegen die Ehre Ihrer Schwester oder gegen die meine laut werden, so weiß ich, was mir zu tun obliegt, und werde mich nicht säumig finden lassen. Ich bleibe noch drei Tage in M., Herr Graf, länger nicht; ich denke aber, die Zeit genügt!" — Und ihn loslassend, wandte ich mich ab, ging langsam im Pfade weiter bis zu meinem Pferde, saß auf und ritt fort, ohne noch etwas von ihm zu vernehmen.

„In M. wartete ich die drei Tage und hörte gleichfalls nichts. Ich war ihm ja nicht ebenbürtig. Dann reiste ich ab und blieb wieder ein paar Tage in Frankfurt, bis ich erfahren hatte, daß die Hochzeit am sechsten Oktober still begangen worden und das junge Paar am nächsten Tage abgereist sei. — Damit machte auch ich mich fort in die Heimat, und sitze nun seit ein paar Tagen hier bei den Verwandten, will mich noch eine Weile ausruhen — ! — und dann streng an die Arbeit. — Die Jugend und der Traum sind zu Ende. Will sehen, wie es fortan im Leben weiter geht. — Lebe wohl, Hedwig!" —

Anna holte tief Luft und schaute eine Weile mit blühenden Wangen starr in das Licht. War das wirklich Richard, ihr Mann, der das erlebt und geschrieben? Erst nach einer langen Pause senkte ihr Auge sich wieder auf das kleine Buch, das noch vor ihr aufgeschlagen lag, und indem sie aufgeregt die Blätter mit der Hand halb mechanisch rasch hin und her bewegte, sah sie plötzlich, daß die zweite Seite des Schlußblattes noch ein paar Zeilen enthielt, welche sie bisher nicht bemerkt hatte. Es waren nur wenige Worte:

„Ich schlage das Büchlein schon heute, am siebten September 1845, wieder auf, habe schon heute wieder gelesen, was ich vor sieben Jahren schrieb, und habe mir gesagt: damals hast du recht getan, und nun kannst du auch die Erinnerung daran zu dem andern legen, was man nicht mehr aufzubewahren, von dem man sich nicht mehr beherrschen zu lassen braucht.

„Ich bin in Karlsbad Lingelsheims begegnet, Hedwig scheint gesund, aber heiter fand ich sie nicht; und obschon sie zwei Kinder hat, herzige Dingelchen von vier und drei Jahren, und obgleich sie selber mir zugestand, daß sie in dem Gatten den liebevollen Vater, und den durch und durch braven Mann eheren müsse, konnt' ich's wohl bemerken, daß nichts von Befriedigung und Genügen in ihr. Es ist etwas Rastloses und Wechselndes in Hedwig — finster und ausgelassen, gepreßt und exaltiert, — so erschien sie mir, und es hat mich tief niedergedrückt, und ich legte mir oft und oft die Frage vor: konnte es nicht anders kommen? — „Weshalb wollten wir nicht einander gehören?" fragte sie mich einmal fast finster. „Du und ich, Richard — alles wäre besser, glücklicher gewesen!" — Ich habe noch einmal mit mir zu kämpfen gehabt, fast schwerer als damals! Was sie an mich bindet, weiß ich nicht; komme ich aber morgen oder in Jahren und rufe: „Hedwig — komm, sei mein!" so folgt sie mir. Das fühle ich tief. — Und das soll und darf nicht sein, ich fliehe sie und will sie nicht wiedersehen!"

VI.

In und außer dem Hause.

„Wenn ich nicht störe, gnädige Frau —"

„Stören? Aber ich ich bitte Sie, Herr von Vogelsberg! Ich fühle mich unendlich geehrt, daß Sie aus Ihren Kreisen zu uns simplen Leuten herabsteigen und noch Gedanken und Geschmack an uns finden."

„Aber, meine gnädige Frau —!"

„Bitte, bitte, Herr von Vogelsberg, legen Sie ab und nehmen Sie sich einen Stuhl. Ich finde es reizend von Ihnen, daß Sie heute zu mir kommen in meine Einsamkeit. Legen Sie es mir nicht als Bitterkeit und Spott aus, was ich vorhin sagte. Ich verdenke es den Herren nicht, wenn sie sich in den „guten" Familien oder ihrem schrankenvollen Leben nicht wohl fühlen, wenn der Eintritt in solche Kreise für sie stets eine Art Opfer ist. Nein, ich finde es so natürlich! Doch glauben Sie nur, es gibt auch bei uns manchen und manche, welche hier nichts weniger als heimisch sind, obgleich sie's anscheinend sein müssen. Und niemand weiß das besser als jemand, der wie ich einmal zu einem Kreise gehörte, welcher, im Grunde vielleicht sehr bürgerlich, doch durch die Verhältnisse zu einem exklusiven gemacht wurde."

„Aber, meine gnädige Frau, ich weiß wahrhaftig nicht — wie können Sie klagen, von anderen höheren Kreisen, von Zurücksetzung reden, Sie, die man mit Entzücken in jedem Kreise aufnehmen würde, deren Zurückziehen man überall so sehr bedauert?"

„So sagen Sie, Sie Spötter! Ich weiß nur zu gut, mit welcher Art von Bedauern man auf die kleine Advokaten-Frau herabsieht, welche nun leider einmal in ihren Verhältnissen sich nicht ganz wohl zu fühlen vermag. Ich bin zu offen, um das abzuleugnen, Herr von Vogelsberg! Lachen Sie immerhin über mich im Stillen," setzte sie hinzu und lehnte sich in die Sofaecke zurück, den schönen Kopf leicht auf die Hand stützend und das Auge mit einem dunklen Blicke dem jungen Offizier zuwendend, „ich weiß und fühle es, daß ich eben nicht an der richtigen Stelle bin, und glauben Sie mir, das kann niemand so fühlen und wissen wie der Mensch selbst, und niemand vermag ihm darin recht oder unrecht zu geben. Es ist aber ein trauriges, lähmendes Bewußtsein, sage ich Ihnen."

Er erwiderte ihren Blick mit dem Anschein der wärmsten Teilnahme, indem er sich vornüber und gegen den Tisch lehnte, der zwischen ihnen war, gleichsam als wolle er ihr näher sein. Und er sprach auch in einem teilnehmenden Tone: „Ich gebe das zu, gnädige Frau, aber ich wiederhole: es hängt doch nur von Ihnen ab, sich eine andere Stellung zu verschaffen, oder vielmehr nur in die einzutreten, die Ihnen gebührt, die in der Gesellschaft für Sie offen gehalten wird. Was und wer hindert Sie daran? Wer vermöchte Ihrem so billigen Verlangen nach anderem Umgang, nach einem anderen Gesellschaftskreise zu widerstehen? Ich kann mir doch nicht denken, daß irgend jemand, selbst der Gemahl, einem so kleinen und bescheidenen, einem so natürlichen Wunsche derjenigen, die nicht allein Frau, sondern daneben immer auch noch Dame —"

„Jawohl, so redet ihr alle, bis ihr verheiratet seid," unterbrach sie ihn mit einem bittern Lächeln. „Hinterdrein klingt es ganz anders, und von der „Dame" ist weit und breit nichts mehr zu hören."

„Gewiß nicht, gnädige Frau!" rief er in einer Art von Exaltation. „Von mir wenigstens, wenn ich jemals heirate, wird niemand dergleichen sagen können! Das weiß ich. Mir wird in meiner Frau niemals die Dame untergehen, und ich werde stets darnach streben, die Prosa des Lebens von dem Bunde fern zu halten, der auf die tiefsten, reinsten, heiligsten Gefühle des Herzens begründet ist."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines Werbers für die Fremdenlegion. Die Strafkammer Kassel verurteilte den früheren Schreiber Wilhelm Rhein aus Mainz wegen Werbens für die französische Fremdenlegion unter den Arbeitern der Mönchberger Gewerkschaft zu sieben Monaten Gefängnis. Rhein war früher als Arbeiter längere Zeit in Frankreich beschäftigt gewesen.

Aus Nah und Fern.

Was die Gewaltmaßregel nutzte. Im Kreise Waldenburg i. Schl. ist die Maul- und Klauenseuche aufs Neue in denselben Gehöften ausgebrochen, wo vor einigen Wochen der gesamte Viehbestand der kleinen Bauern abgeschlachtet worden ist. Die Landleute haben von dem ungenügenden Schadenersatz ihre Viehställe wieder teilweise mit neuem Vieh besetzt. Die peinlichste Desinfektion der Gehöfte ist vorgenommen worden und da bekanntlich alles kranke Vieh zu Dutzenden abgeschlachtet war, verkündeten die Regierungsblätter, nun sei alles in Ordnung. Das neue Vieh wurde nicht einmal an der seuchengefährlichen russischen oder österreichischen Grenze gekauft, sondern im Inlande. Und trotz all dieser äußersten Vorsichtsmaßregeln ist die Seuche doch wieder da. Bei dem Striegauer Großagrarier v. Richthofen, der sich gegen die Schlachtungen wehrte, ist sonderbarerweise die Seuche erloschen, ohne daß auch nur ein Stück zwangsweise geschlachtet wurde. Der Vorfall bietet übrigens wieder einen Beweis dafür, daß die Grenzsperre absolut keine Gewähr gegen die Seuche bietet.

Das Ende vom Liede. In Hannover erschoß sich der Fabrikant Ferdinand Schütze, nachdem er vorher eingestanden hatte, bei der Stadtverordneten-Nachwahl anonyme Briefe an den Gegenkandidaten geschrieben zu haben.

Das Schicksal Ludwig Rexhäusers scheint doch nicht ganz so schlimm ausgefallen zu sein, wie es nach den ersten Meldungen, die auch wir wiedergaben, den Anschein hatte. Dem „Korr. f. Deutschl. Buchdr." wurde auf Anfrage bei der Krankenhausverwaltung in Immenstadt die Antwort, daß sein Befinden besser ist und eine Amputation der Füße wohl ausgeschlossen erscheint.

Der verprügelte Streikbrecher-Agent. Der Streikbrecher-Lieferant Adolf Koch aus Berlin-Niederschöneweide ist in Innsbruck mit streikenden Buchdruckern, die er mit seinem Revolver bedrohte, in Differenzen geraten. Nach Meldungen bürgerlicher Blätter hat er eine reichliche Portion Prügel bekommen. Schließlich nahm sich die Polizei seiner an.

Schweres Eisenbahnunglück. Bei dem Bahnübergang hinter der städtischen Ziegelei in Loslau entgleisten von einem Personenzuge drei Wagen. Die Lokomotive sprang aus dem Gleis und fiel die Böschung hinab, wo sie sich zur Seite neigte und stecken blieb. Als Zuschauer herbeieilten, kam aus der entgegengesetzten Richtung von Jastrzemb ein Personenzug, der einen jungen Streckenarbeiter tötete.

Ein neues Unglück beim Bau der Stuttgarter Kläranlage. Bei der Herstellung eines für die Stuttgarter Kläranlage in Canstatt bestimmten Dückers, der bei dem Eisenbahnviadukt unter den Neckar hindurchgeführt werden soll, sind zwei Arbeiter auf einem über den Fluß gebauten Uebergang ausgeglitten, ins Wasser gerutscht und ertrunken. Rettungsversuche waren erfolglos.

Als viertes Opfer der Explosion in den Räumen der Wiener Filmfabrik Gaumont ist der Beamte Nemetz gestorben.

Drei Personenzüge im Schnee stecken geblieben. Donnerstag nacht ist bei der Station 1400 zwischen Schönberg und Reuth im Vogtlande der Personenzug Nr. 214 im Schnee stecken geblieben und war bis 10 Uhr vormittags noch nicht wieder frei, obgleich sofort ein Schneepflug und ein Hilfszug mit Personal von Werdau dorthin abgegangen war. Bei starkem Sturme verwandelte der Regen den Schnee sofort in Eis. Die Reisenden wurden noch in der Nacht von einer Lokomotive nach der Station gebracht. — Im Erzgebirge sind gestern früh zwei Züge im Schnee stecken geblieben; der eine zwischen den Stationen Scheibenberg und Elterlein, der andere zwischen Meinersdorf und Thum.

Explosion. Auf einer Werft in Haag explodierte ein in Bau befindliches Motorboot. Ein Mechaniker wurde getötet und vier Personen schwer verletzt.

Mysteriöser Knabenmord in London. Eine mysteriöse Knabenmordaffäre hält die Londoner Bevölkerung in Atem. Unter dem Sitze eines Abteils in einem Vorortszug der Nord-London-Bahn wurde auf dem Bahnhof von Shereditch die Leiche eines erwürgten Knaben im Alter von sieben Jahren gefunden. Die Leiche ist bisher noch nicht identifiziert. Allem Anschein nach liegt ein Lustmord vor.

Der falsche Sachverständige. In einer Diebstahlssache vor einem hannoverschen Militärgericht wurde ein Pionier, der auf der Handwerkerstube als Schuhmacher arbeitete, als Zeuge über die Entwendung einiger — Absatzflecken vernommen. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, das Aufmachen der Absatzflecken könne doch nur ein gelernter Schuhmacher besorgen, erwiderte der Zeuge etwas verlegen, das sei wohl nicht absolut notwendig, denn er selbst wäre auch kein Schuhmacher und könne es doch. Auf eine weitere Frage gab er dann die überraschende Auskunft, daß er von Beruf eigentlich — Laternenanzünder sei. Darob gab es natürlich eine nicht geringe Heiterkeit, der sich eine gewisse Befriedigung über die jetzigen Leistungen des talentvollen Kriegers in der Kunst Crispins anschloß. Danach scheint es beim 10. Armeekorps vielfach an den erforderlichen Schuhmachern gründlich zu mangeln. Schuhmacher, auf nach Hannover!

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „College Crampton", Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Der Dichter der „Weber" packt nach unserem Empfinden den Zuschauer dann am meisten, wenn er in seinen Dramen jene Regionen der Phantasie meidet, die sich vom realen Leben weit entfernen. Menschliches Ringen, menschliche Schwächen und auch höhere menschliche Gefühle, vom Dichter zu einem feinen dramatischen Gewebe vereint, sind immer stärksten Eindrucks sicher. Die Tragödie des verkommenen Genies mit ihren tiefernsten und dabei doch einer gewissen Komik nicht entbehrenden Zügen, die Hauptmann in seinem „Collegen Crampton" aufrollt, ist so ein echtes Stück Menschenleben, bei dem man zugleich lachen und weinen kann. Alles verstehen heißt auch bei diesem Crampton alles verzeihen. Die prachtvolle Komödie erzielte gestern bei ausgezeichneter Wiedergabe einen großen Erfolg. Herrn Direktor Fuchs Kunst als Darsteller ist frei von allem unkünstlerischen Beiwerk. Sein Crampton wurde überhaupt nicht gespielt; er wurde erlebt. Diese schlichte Natürlichkeit seines Wesens kam von Herzen und ging zu Herzen. Um diese Musterleistung gruppierten sich die Darbietungen der Herren Brunow und Lerch (Gebrüder Strehler), Schweisguth (Faktotum), sowie der Damen Hüppeden (Cramptons Tochter) und Pfliegl (Strehlers Schwester) in gleich wirksamer Weise. Alle Mitwirkenden hatten sich vereint zur Schaffung einer Mustervorstellung, für die kein Wort des Lobes zu hoch ist. P. L.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Sonntag, 11 Januar: „Oberst Chabert", Oper von H. W. v. Waltershausen. Montag, 12. Januar: „Fledermaus", Operette von Joh. Strauß. Dienstag, 13. Januar: „Martha", Oper von F. v. Flotow. Mittwoch, 14. Januar: „Die Kinokönigin", Operette von F. Gilbert. Donnerstag, 15. Januar: Auftreten von Stanislaus Fuchs: „College Crampton", Komödie von Gerh. Hauptmann. Freitag, 16. Januar: „Oberst Chabert", Oper von H. W. v. Waltershausen. Sonnabend, 17. Januar: „Mignon", Oper von A. Thomas. — In Vorbereitung: Oper: „Herzog Wildfang", „Tiefland". Schauspiel: „Wetterleuchten", „Frau Warrens Gewerbe".

Literarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 15. Heft des 32. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Handelspolitische Aussichten. Von A. Hofrichter. — Zur Reform der ländlichen Boden- und Arbeiterfrage. Von Karl Marchionini. — Die Organisationsform der Gewerkschaften. Von Jakob Heinen. — Die Arbeiterbibliothek als Bildungsanstalt. Von Alwin Reißmann. — Gewerkschaftsgeschichten. Von Paul Umbreit.

Vom **„Wahren Jakob"** ist soeben die 2. Nummer des 31. Jahrganges 16 Seiten stark erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Bilder: Die Flucht vor der Milliardensteuer. — Das Winterasyl der Arbeitslosen. — Zum Aerztestreik. — Abschied von der Villa Wahnfried in Bayreuth. — Forstners Bundesgenosse. — Die Wandlung des Rechts im Deutschen Reich. — Die Stützen der Gesellschaft. — Elsässer Gerichtsszene. — Das Märchen von der guten Königin, die den Arbeitslosen half. — Text: Das Echo. — Ein feierlicher Augenblick. Von T. — Die ewige Krisis. — Militärische Geheimnisse. Von Kl. — Rückblick auf das Jahr 1913 (illustriert). — Die Neujahrsprophetin. Von Filuzius. — Die Jünger. — Dienstgeheimnis. Von T. — Die trauernden Erben. Von Lehmann. — Vor dem Hause des Herrn Ministers. Von Anna Julia Wolff. — Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr 8 des 24. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Neujahr. Von Franz Mehring. — Rückblick und Ausblick. — Zur Krankenversicherung der Hausangestellten. I. Von F. Kl. — Die Sonntagsruhe. Von F. Ohlhof.

Unsere Genußmittel. Von Dr. Alexander Lipschütz. Unter diesem Titel gelangte soeben Heft 38 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek zur Ausgabe. Der Verfasser setzt einleitend den Unterschied zwischen Nahrungs- und Genußmitteln auseinander und bespricht in 6 Abschnitten die wichtigsten Genußmittel: Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Alkohol, Tabak und Gewürze, zum Schluß solche Genußmittel, welche zugleich Nahrungsmittel sind. Zu diesen letzteren rechnet er außer Kakao und Alkohol das Fleisch — das eben deshalb niemals verdrängt resp. ersetzt werden könne, weil es nicht nur Nahrungsmittel, sondern ein einzigartiges Genußmittel sei —, das Obst, den Zucker und das Salz. Die Schilderung der Wirkungen der Genußmittel auf den gesunden und kranken Organismus läßt überall „den sachkundigen Beurteiler erkennen", auch die sozialen Gesichtspunkte werden erörtert und auf die besonderen Bedürfnisse der Arbeiter nach anregenden Genußmitteln (Alkohol — Ersatzmittel) wird Bezug genommen. Es dürfte sich darum empfehlen, wenn unsere Parteigenossen in ihrem Heim wie in ihrer Arbeitsstelle, ebenso diejenigen, welche in Gewerkschaftshäusern, Versammlungslokalen, Krankenkassen-Warteräumen, Restaurations- und anderen Wirtschaftsbetrieben etwas zu sagen haben, der kleinen Schrift aufmerksame Beachtung schenkten. Der Preis der Schrift ist, wie bei allen Heften der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, 20 Pfg. — Eine Ausgabe in besserer Ausstattung kostet 50 Pfg. Vorrätig halten diese Hefte alle Partei-Buchhandlungen, Spediteure und Kolporteure oder direkt der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin.

Gemeinde und Alkohol. Von Ernst Mehlich. Aufgaben der Gemeindepolitik im Kampfe gegen den Alkoholismus. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Preis 1 Mk. Vereinsausgabe 50 Pfg. Daß die Gemeinden viel zur Bekämpfung der Alkoholfrage beitragen können, ist eine längst erwiesene Tatsache. Und welche öffentlich-rechtliche Körperschaft wäre eher dazu berufen, als gerade die Gemeinden, die durch den Alkoholismus nicht nur finanziell belastet werden, sondern auch hohe ideale Güter einbüßen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß in die von Paul Hirsch herausgegebene Sammlung kommunalpolitischer Abhandlungen eine Schrift über dies Thema aufgenommen ist, worin der Verfasser Ernst Mehlich anschaulich die Wege schildert, die sich den Gemeinden im Kampfe gegen den Alkohol bieten. Mit Recht legt der Verfasser das Schwergewicht auf Aufklärung und Belehrung sowie auf eine von sozialen Gesichtspunkten geleitete Wohnungs- und Verkehrspolitik. Aber auch die Gasthausreformbestrebungen unterwirft er einer kritischen Betrachtung, wobei er Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen bestrebt ist. Als Anhang ist der Schrift ei[illegible] über das Alkoholkapital und die Gemeinden beige[illegible] dem Leser die gefährliche Rolle des Einflusses des Bra[illegible]tals vor Augen führt. Jeder Förderer des Kampfes gegen den Alkoholismus, vor allem jeder Gemeindevertreter, wird aus der vom Verlag gut ausgestatteten Broschüre neue Anregungen für den Kampf gegen eine der schlimmsten Gefahren der Menschheit schöpfen können. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Briefkasten.

D. Zu 1 (bei Steuerrückständen, die in deutschen Bundesstaaten fällig gewesen sind) besteht ein gegenseitiges Abkommen unter den einzelnen Staaten, nach welchem diese sich gegenseitig bei Steuerrückständen behilflich sind und diese einziehen.

Zu 2. Nur der Firma.

Zu 3. Bei derjenigen Behörde, welche die Pfändung veranlaßte, also nicht in Lübeck.

Zu 4. Noch pfändbar.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Am Donnerstag mittag verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles in Ausübung seines Berufes in Todesfelde bei Segeberg unser einziger hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Hans

im fast vollendeten 20. Lebensjahre, aufs tiefste betrauert und schmerzlichst vermißt von seinen Eltern, seinen beiden Schwestern und allen, die ihm nahe standen.

Joachim Schapert u. Frau,
geb. Avea.

Lübeck, den 9. Januar 1914.
Friedenstraße 75.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 13. Januar, nachmittags 3½ Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt. (232

Deutscher
Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am 5. Januar starb durch Unglücksfall unser Mitglied, der Schlosser

Hans Schapert

in seinem 20. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Mitglieder versammeln sich bis 2 Uhr beim „Weißen Hirsch".

Um rege Beteiligung ersucht

235) Die Ortsverwaltung.

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Fabrikarbeiterverband und den Mitarbeitern und Arbeiterinnen der Hansabrauerei sage hiermit meinen innigsten Dank.

Frau Nölting Wwe.
und Kinder.
Sedanstraße 16a. (214

Ein Zimmer zu vermieten
an alleinstehende Frau. (216
P. Wiencke, Stockelsdorf,
Rensefelder Weg 3.

Freundliche Drei-Zimmer-Wohnung zum 1. April gesucht. Angebote unter **H S** an die Expedition dieses Blattes. (254

Suche zum 1. April eine **Zwei-Zimmer-Wohnung** mit kl. Stall u. etwas Gartenland in d. Nähe Lübecks Ang. unt. **A 10** an die Exp. d. Bl. (253

Aerztlicher Sonntagsdienst
am Sonntag, 11. Jan. v. 1 Uhr ab (227
Dr. med. Joël, Königstr. 10.
Dr. med. Fr. Eschenburg, Hüxstr. 33.
Dr. med. Grönewoldt, Lindenplatz 2.

Enorm billig! Sofas ff. 48 M., Trumeau 35 M., Schlafzimmer-Einrichtungen 140 M., 195 M., 210 M., 375 M., Buffets 115 M., Lederstühle 8 u. 11 M., Schreibtische, Vertikows, Auszugtische 18 M., Salongarnitur statt 260 nur 165 M., Plüschgarnitur 85 M., Kücheneinrichtungen, 1 Divan mit Umbau 110 M.
37) **Lager: Wahmstraße 83** 226

Hodermanns Konditorei

Heute und folgende Tage **ab 9 Uhr abends**

Grosse Bockbier-Feste

Der schöne Max mit seiner Lona sorgt für

Stimmung u. Humor!

Kappen und Bockbierlieder gratis!

Zu verkauf. weg. Gasanlage eine Ladenlampe, passend für Volksfestbude, Stubenlampen, ein dreiflam. Petrol.-Kocher u. ein f. n. Petr.-Ofen. 213) **F. Lembcke Ww.**, Moisling.

Gut erhalt. Sitz- u. Liegewagen auf Gummi 12 Mk. m. Decke, Aquarium 8 Mk. (229) Untertrave 26/4.

Freie Wohnung

und außerdem Verzinsung des eigenen Kapitals mit 5% erlangt man durch Ankauf eines solid gebauten Grundstücks in guter Lage, enthaltend 4 Wohnungen a 2 resp. 3 Zimmer. Gelegenheitskauf — ohne Risiko. 20% unter wirklichem Herstellungspreis. Anzahlung 1000.— Mk. bis 2000.— Mk. Restkaufhypotheken fest. (233 Näheres: **Grundmann**, Lübeck Börsenhof, Schüsselbuden 18, I.

Kinderklappstuhl, Kinderwagen zum Handeln bill. zu verk. (240) Gewerbesstr. 58 II.

Schöne Ferkel hat zu verkaufen **Johs. Steenbeck,** Alt-Rensefeld.

Ferkel sind zu verkaufen 237) bei **Koop,** Gr.-Parmer Mühle.

Verloren ein kleiner brauner Pelzkragen, gezeichnet W. W. Abzugeben 234) Küchtingstraße 24.

Alle Sorten Weine und Spirituosen auch im Kleinverkauf u. Ausschank 220) empfiehlt **J. Höppner, Beckergr. 66.**

Arbeiter-Notiz-Kalender 1914

Aus dem Inhalt des soeben erschienenen Kalenders erwähnen wir folgende interessante Abhandlungen:

August Bebel (mit Porträt in vier Farben) :: Wie erzieht man die Jugend zu freien selbstbewußten Menschen. Von Emil Sonnemann :: Krankheitsverhütung und erste Hilfe. Von Dr. J. Zadek :: Schöffen u. Geschworene. Von Karl Freter :: Der Reichsetat. Von E. Däumig.

Außerdem enthält der Kalender unter anderem: Alle für Arbeiter wichtige Adressen — Reichhaltiges statistisches Material über die Reichstagswahlen 1912 und die Nachwahlen — Biographische Notizen der sozialdemokr. Reichstagsabgeordneten — Die Gewerkschaften i. Jahre 1912. Kalendarium, Geschichtskalender, Portotaxe, Merktafeln, Notizbuch.

Preis geb. 50 Pf.

Zu beziehen durch:

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Gewerkschaftshaus Lübeck.
Johannisstr. 50/52.

Sonntag, den 11. Januar:

1. Gr. Bockbierfest.

Urfidele Stimmung! Mordsgaudi!

Es laden ein **Sup und Seppl,** die Oberböcke.

Anfang 6 Uhr. (255

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

Sonntag, den 18. Januar 1914
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“:

Lieder-Abend.

Mitwirkende: Elsa Colman aus Charlottenburg (Konzertsängerin z. Laute) u. Chorverein Lübeck.

Preis 30 Pfg., Garderobe 10 Pfg.

Rauchen nicht gestattet. **Der Vorstand.**

Karten an den bekannten Stellen. (204

Ia. frische Bauernbutter pr. Pfund 1.20 M.
Frische Bratbutter . . . . . pr. Pfund 1.10 M.
empfiehlt **Th. Storm Nachfl.**
231) **Königstr. 98. Fernspr. 473.**

Bebel-Büsten

Modelliert von
Bildhauer Obst, Charlottenburg.

Stück 2.50 Mk.

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Unsere Gesellschaftsspiele

haben sich bei groß und klein in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht. Der beste Zeitvertrieb für unsere Jugend, da die Spiele sehr unterhaltend sind und sie in keiner Familie fehlen sollten.

Preis 60 Pfg., Mk. 1.— und Mk. 1.80.

Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

Achtung!

Schauerleute

Versammlung

am Montag, d. 12. Januar
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
Innere Verbands-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

NB. Das Erscheinen der Kollegen ist ein dringendes Erfordernis.
222) D. O.

„Zur alten Post“, Moisling. Zwecks **Gründung eines Sparklubs** findet am Sonntag, dem 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, eine **Versammlung** statt. Mitglieder zu diesem Klub werden noch erbeten.
239) **Der Einberufer.**

Konzerthaus
Zauberflöte

Heute und morgen
Gr. Bockbierfest
unter Leitung des
Oberbocks Fritz
und gefl. Mitwirkung des ganzen
Damen-Trompeter-Korps „Germania“
6 Damen, 4 Herren.
Für Stimmung, Jubel, Trubel ist auf das Beste gesorgt!
Kappen u. Lieder gratis.
Anfang 4 Uhr.
256) **Ludwig Kock.**

Original
Reichel Essenzen

nur echt mit Marke „Lichtherz“

Echte Destillate und Extrakte

zur
Selbstbereitung
sämtlicher Liköre, Punschextrakte etc.

Die Ersparnis ist ungeahnt groß

Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch, Sie sind dann aufgeklärt.

Tadellos. Gelingen garantiert
Vor Nachahmungen sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.
Vollständiges, illustriertes **Rezeptbuch völlig kostenfrei!**

In Lübeck und Umgegend in den bekannten meist durch meine Schilder kenntlichen **Drogerien, Apotheken etc.** erhältlich. (245

Abreisenden aufbewahrt u. nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer rc. im Lagerhaus u. Speditionsgeschäft **Fischergr. 52.** (126

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wilhelm-Theater.
43) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag **Tanzkränzchen.**

Hierzu ladet freundlichst ein
39) **August Busch.**

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
44) **Bernh. Boldt.**

Adlershorst. (41)

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Friedrichshof.

Jeden Sonntag: (46) **Tanzkränzchen.**

Friedrich-Franz-Halle.
Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei.
Ausschank v. Lückschem Bockbier
9½ Uhr: Esel-Polonäse.
251) Endstation Krankenhaus.
Anfang 4 Uhr. **L. Stamer.**

Hansa-Halle.

Heute Sonntag:
Großes Bockbierfest.
Um 9 Uhr:
Großer humorist. Bockbierfestzug.
NB. Am 1. Februar:
Große Volksmaskerade.
250) **Joh. Rieck.**

Hauptgildetag

der St.-Gertrud-Schweinegilde
am Sonntag, dem 11. Januar
abends 8 Uhr
im Lokale Neu-Lauerhof.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1913 und Jahresabrechnung.
2. Verlesen der Statuten.
3. Festsetzung der Beiträge.
4. Festsetzung des Kassierergehalts.
5. Vorstandswahl und Wahl von Taxatoren.
6. Verschiedenes.
7. Beitragerheben.

(224

In unserm großen

Inventur-Ausverkauf

empfehlen wir **ohne Rücksicht auf den Wert** so lange vorhanden:

Blusen aus Barchentstoffen, in schönen Mustern . . . . . 95 ₰ 1.65

Blusen aus reinwoll. Popeline, moderne Fassons 2.50 3.90

Golfjacken 2.95

Seid. Unterröcke in vielen Farben 6.90 8.75

Trikot-Unterröcke mit plissiertem Moiré-Volant . . . 1.95 2.65

Kostümröcke in modernen Stoffen engl. Art, eleg. Fassons . . 1.65 1.90

Kostümröcke prima Qual., aus Velour u. schott. Stoffen 6.50 8.75

Matinés Morgenjacken aus Flauschstoffen 1.45

Ballkleider in Tüll und Stickereistoffen 8.75 9.75

Taillenkleider reich garn., aus reinwoll. Stoffen 13.50 16.50

Kinderkleider aus Barchent, in schönen Mustern 65 ₰ 95 ₰

Schulkleider mit Garn., 60—100 cm lang, Einheitspreis . . 3.75 4.50

Servierkleider aus Satin Augusta . . . 3.90

Kinder-Paletots aus Winterstoffen, Einheitspreis für alle Größen 3.90 4.75

Staubmäntel aus Popeline, mit Seidenkragen 4.75

Ulster- u. Wintermäntel uni und englischer Art, moderne Fassons 10.50 6.75 4.75 **3.75**

Jacken-Kostüme aus schönen Phantasiestoffen und reinw. Kammgarn 15.00 13.50 10.50 **8.75**

Die Elegante Konfektion: Gesellschafts-Kleider und Blusen in Wolle und Seide ∴ **zu beispiellos billigen Preisen**
Eleg. Tag- u. Abendmäntel, eleg. Kostüme

Gebr. Hirschfeld

Breite Strasse 39-41.

Landverpachtung in Wesloe.

Sonntag, den 11. Januar, vormittags 11 Uhr, sollen in Arnimsruh die restlichen früheren **Callies**schen Ländereien, Kartoffelland und Wiesen, scheffel-, ruten- oder tonnenweise auf 1, 5 oder 10 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

NB. Interessenten, welche früher schon Kartoffelland in Wesloe hatten, mache hierdurch extra aufmerksam. (252

Mein **Inventur-Ausverkauf** bietet Ihnen große

Vorteile!

1 Posten

Teppiche u. Tischdecken

wegen Aufgabe dieses Artikels

jetzt ganz unter Preis.

Gardinen

bedeutend im Preise herabgesetzt.

Bis zu **20%** im Preise ermäßigt

1 Posten **Stepp- und Schlafdecken**

1 Posten **Schürzen und Unterzeuge**

Leib-, Tisch- und Kinder-Wäsche

243) bedeutend unter Preis.

Paul Fr. Beerbaum

Breite Straße 21 Lübeck Breite Straße 21.

Inventur-Ausverkauf in

Messer u. Waffen

vom 218

10. bis 24. Januar.

Messer & Waffen-Haus Jesechau, Lübeck Breite Str. 27.

---

ff. Braunschweiger Wurst u. Aufschnitte

empfiehlt

A. Deneke

Königstraße 93. (212

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

40) **Billigste Preise.**

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Koks Kohlen Briketts

50

liefert billigst frei Haus

Hans Lübeke

Kohlenhandlung

Wickedestr. 33/5. Fernruf 2378.

Bei Liefer. ab Lager ermässigte Preise.

Schulränzel

ganz starke Sattlerarbeit von **4.50** M. an 38

Sattlerei Engelsgrube 72.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause

Moislinger Allee 86b

einen **Rasier- u. Haarschneide-Salon**

und bitte um geneigten Zuspruch, indem ich sauberste und schnellste Bedienung zusichere.

215) Hochachtungsvoll

Richard Schoof, Friseur.

Preußische Lose

Ziehung 1. Klasse **12. und 13. Januar 1914**

1/8	1/4	1/2	1/1
5.—	10.—	20.—	40.—

64) **sind bei mir zu haben.**

Lübeck, Breite Straße 53, I. Falck,

Telephon 58. Königl. Lotterie-Einnehmer.

Betten-Duve liefert bestens und billigst. 48 **Gr. Burgstr. 32.**

Alle Sorten

Brennmaterialien

238 **zu stets billigsten Tagespreisen**

frei Haus

Christian Gäde

Fischergrube 4. Fernspr. 242. Lager Drehbrücke.

Prima Bries vorrätig.

Visitenkarten ff. Elfenbeinkarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an **Fr. Meyer & Co.,** Johannesstraße 46.

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks

empfehlen 47

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:

Moislinger Allee 60.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 8. Sonnabend, den 10. Januar 1914. 21. Jahrg.

Gewerkschaftsbewegung.

Wie der Görlitzer Musikerstreik beigelegt wurde. Wie der Allgemeine Deutsche Musikerverband die Interessen seiner Mitglieder vertritt, dafür bietet der Verlauf des Musikerstreiks im städtischen Orchester in Görlitz ein Beispiel. Vor dem Streik bestanden schon Differenzen. Das veranlaßte den Dirigenten des städtischen Orchesters nach Berlin zu reisen, um mit dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes, Kgl. Kammermusiker Cords, zu unterhandeln. Was bei dieser Verhandlung herausgekommen ist, das verrät ein Artikel in der Görlitzer freisinnigen Presse, zu der der Dirigent jedenfalls die Unterlagen gegeben hat. Es heißt darin: „Dieser (der Verbandsvorsitzende) stellte sich auf die Seite des Dirigenten und bezeichnete das Verhalten der Musiker als unerhört, weil gegen die Statuten verstoßend und weil geeignet, den gesamten Musikerstand moralisch zu schädigen." Zu diesem Urteil kam der Verbandsvorsitzende, nachdem er wohl den beteiligten Unternehmer, den Direktor des städtischen Orchesters, nicht aber einen der beteiligten Musiker, deren Interessen er doch wahren soll, gehört hatte. Und hier war es gerade notwendig, daß sich die beschuldigten Musiker verteidigen konnten, denn ihre Angaben über die Differenzen und ihre Ursachen stehen in einzelnen wichtigen Punkten den Angaben ihres Dirigenten direkt gegenüber. Mit dem Urteil des Verbandsvorsitzenden, das einer scharfen Rüge gleichkommt, kam der Musikdirektor wieder nach Görlitz, um es dort in der freisinnigen Presse gegen die Musiker ausschlachten zu können. Was werden die Mitglieder des Allg. Deutschen Musikerverbandes zu dieser Tätigkeit ihres Vorsitzenden sagen?

Aussperrungen und Lohnbewegungen in der Steinindustrie. Die Steinindustriellen scheinen in verschiedenen Orten aussperrungswütig zu werden. In den sächsischen Orten Aue, Sohland und Nischberg wurden die Granitarbeiter ausgesperrt, trotzdem Tarifverträge bestehen. In Sohland will der Unternehmer Kalauch den Steinmetzen die Kosten für das Schärfen des Werkzeuges aufbürden. Das ist eine Ausgabe von 1,50 Mk. pro Woche für den Arbeiter. Im Tarif ist freie Instandsetzung des Werkzeuges vereinbart. In Striegau (Schlesien) wurde etwa 1500 Granitarbeitern der Tarif gekündigt. Die Unternehmer wollen bedeutende Lohnreduktionen vornehmen. Bemerkt sei, daß dort vor vier Jahren die Steinarbeiter einen 16wöchigen Kampf führen mußten. Trotzdem konnten die Unternehmer eine fünfprozentige Lohnreduktion nicht durchsetzen. In Nördlingen (Bayern) stellten bei der Granitschleiferei Koppel sämtliche Arbeiter die Arbeit ein. Der Unternehmer lehnte jede Lohnzulage ab, trotzdem die Lohnsätze außerordentlich niedrig sind. Im Granitgebiet Demitz-Thumitz (Lausitz) finden zurzeit Erneuerungsverhandlungen über den am 1. Januar abgelaufenen Tarif statt. Es konnten bisher wesentliche Zugeständnisse erreicht werden. Am Tarifabschluß sind 2500 Arbeiter interessiert.

Die separatistische Kampfeswut setzt vielversprechend ein. In der „Bergarbeiter-Zeitung" lesen wir folgende Richtigstellung: „Im „Dziennik Robotniczy" (dem Organ der P. P. S.), wurde unterm 25. Dezember 1913 behauptet, daß unser Vorstand Adamek am Tage vor Weihnachten mit Weib und Kind dem Hunger überliefert, das ihm noch zustehende Gehalt bis zum 31. März 1914 zu zahlen abgelehnt. Dies ist eine glatte Unwahrheit, denn in dem Schreiben des Vorstandes an Adamek vom 23. Dezember heißt es: „Falls Du nicht inzwischen durch Dein Verhalten gegen den Verband zu neuen Beschlüssen Veranlassung gibst, wird Dein Gehalt bis zum Ablauf der Kündigung, also bis 31. März 1914 weiter gezahlt." Trotzdem behauptet Adamek in dem polnischen Blatt das Gegenteil. Uebrigens hatte A. vor Weihnachten kein Gehalt mehr zu beanspruchen, denn das Dezembergehalt war bereits am 1. Dezember abgehoben. Adamek ist dann auf dem Parteitag der P. P. S. zu Weihnachten in den Vorstand der neuen Gegenorganisation gewählt worden. Er hat auch auf dem Parteitag und in der „Dziennik Robotniczy" in schroffer Art und Weise gegen unseren Verband gewühlt. Es war selbstverständlich, daß durch dies Verhalten Adameks der Verbandsvorstand gezwungen war, erneut zu der Gehaltzahlung Stellung zu nehmen. Dies geschah am 27. Dezember und wurde Adamek wegen Schädigung des Verbandes und weiterer Zersplitterung der Bergarbeiter aus dem Verbande ausgeschlossen und jede weitere Gehaltszahlung verweigert. Darüber regt sich Adamek auf. Jedes Verbandsmitglied wird unserem Vorstand aber recht geben, denn an einen Mann, der den Verband durch Gründung einer Gegenorganisation bekämpft, konnte und durfte kein Gehalt gezahlt werden. Es wäre ja die Zersplitterung der Bergarbeiter extra belohnt worden, wenn das Gehalt weiter gezahlt worden wäre. Für Zersplitterer der Bergarbeiter ist in unseren Reihen kein Platz. Adamek hat das, was ihm jetzt passiert ist, sich selbst zuzuschreiben."

Industrielle Geschichtsbetrachtung. Das Organ der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände „Der Arbeitgeber" bemerkt in einem Jahresrückblick auf 1913 unter anderem, daß der Krefelder Textilarbeiter- und der Werftarbeiterstreik mehr und mehr die „wirtschaftsfriedliche" Richtung gestärkt hätten. Darunter verstehen die Scharfmacher bekanntlich die Gelben, die so „wirtschaftsfriedlich" sind, daß sie als höchstes Arbeiterglück predigen, sich alles gefallen zu lassen, ohne sich jemals zu wehren. Unter den Werftarbeitern wird man aber solche „Wirtschaftsfriedlichen" mit der Laterne suchen müssen. Dann wird unserem Zeitalter Schwächlichkeit, Feminität, Heuchelei, Phrasenhaftigkeit, Massendienerei und solche Schmeicheleien mehr nachgesagt: das alles trotz des Stillstandes der Sozialpolitik und trotz der Haltung der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit zur brennenden Frage der Arbeitslosenversicherung!

Ein Jubiläum im Bildhauerverband. In unseren Zentralverbänden ist wieder ein Jubiläum zu verzeichnen: vor 25 Jahren, zu Beginn des Jahres 1889, begann der neugewählte Vorstand des Unterstützungsvereins der Bildhauer seine Tätigkeit. Bestand die Organisation auch schon länger, seit 1881, so ist doch vom Jahre 1889, mit der Sitzverlegung der Zentralleitung von Stuttgart nach Berlin und der Wahl des neuen Vorstandes, ein flotterer organisatorischer Aufstieg zu verzeichnen. Damals, bei der Sitzverlegung, zählte der Verband 1999 Mitglieder; die Mitgliederzahl stieg ständig, bis sie im Jahre 1906 mit etwas über 5000 ihren Höchststand erreicht hatte. Seitdem trat eine starke Krise im Gewerbe ein, die auf die Organisation lähmend wirkte. Die große Aussperrung in der Holzindustrie 1907 zog auch das kleine Gewerbe der Holzbildhauer stark in Mitleidenschaft. Vor allem aber hat die Stilrichtung in der Holzbildhauerbranche viele Bildhauer beschäftigungslos gemacht und sie zu anderweitiger Tätigkeit gezwungen. So kam es, daß der Verband heute nur noch rund 3800 Mitglieder zählt. Deshalb ist im Verbande auch schon viel die Frage ventiliert worden, ob der Anschluß an eine größere Organisation für die Berufsgenossen nicht praktischer sei, eine Frage, die dadurch einige Schwierigkeiten bekommt, weil im Verbande Holz- und Steinbildhauer vertreten sind, die bei der Auflösung der Organisation zwei anderen Verbänden zuerteilt werden müßten, die aber doch wiederum gleiche Berufsinteressen haben. Ehedem stand der kleine Verband der Bildhauer mit an der Spitze der deutschen Gewerkschaften. In den neunziger Jahren, zu einer Zeit, in der die übrigen Gewerkschaften erst stärkere gewerkschaftliche Ansätze zeigten, waren die Bildhauer nächst den Buchdruckern prozentual am stärksten organisiert; 65 bis 68 Prozent der Berufsgenossen gehörten der Organisation an. Die Finanzlage der Organisation zeigt ein etwas anderes Bild. Bei der Uebergabe vor 26 Jahren betrug der Kassenbestand 15 756 Mark, jetzt beziffert er sich auf 151 159 Mark. Mit diesem Jubiläum der Organisation blickt der erste Vorsitzende des Verbandes, Paul Dupont, auf eine 25jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Verbandes und Redakteur des Fachorgans zurück. Dupont hat während dieser langen Tätigkeit die Organisation durch manche Fährnisse sicher hindurch geleitet, und wenn es ihm nicht vergönnt war, den Verband zu solchem Aufschwung zu führen, wie ihn fast alle unsere anderen Organisationen in der Zeit genommen haben, so waren daran einzig und allein äußere wirtschaftliche und beruflich-ungünstige Verhältnisse schuld. Die deutschen Gewerkschaften werden ihm und der tapferen kleinen Organisation ihre Anerkennung nicht versagen.

120 Blaumacher. Eine Gemeinheit leistet sich der nationalliberale „Mannheimer General-Anzeiger", indem er in seiner Nummer vom 6. Januar schreibt:

„Zum Kapitel Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung. Aus einem der großen Industriebetriebe erfahren wir, daß trotz der derzeitig gekürzten Arbeitszeit und einer ganzen Anzahl von Feiertagen zwischen Weihnachten und Neujahr am 27. Dezember rund 120 Arbeiter der Belegschaft blau gemacht haben. Ein Beweis, wie gering die derzeit verminderte Arbeitsgelegenheit bei einem großen Teil der Arbeiterschaft eingeschätzt wird — ein Beitrag zu dem großen Kapitel Arbeitslosenversicherung."

Die hier aufgestellte Behauptung hat das Bassermann-Organ einfach aus den Fingern gesogen, denn wäre das nicht der Fall, dann würde es den Betrieb, in welchem 120 Mann (an einem Sonnabend) „blau machen", zu nennen nicht unterlassen haben. Die von unseren Mannheimer Parteigenossen eingezogenen Erkundigungen haben zudem noch ergeben, daß in den zwei größten Betrieben, die bei dieser Frage etwa in Betracht kommen könnten, wegen der vorgenommenen Inventuraufnahmen der Betrieb an dem genannten Tage still gelegt war. Offenbar hat das nationalliberale Organ die Zwangsfeierschicht in eine blaue Sonnabendschicht umgedichtet, um zu zeigen, daß es den Arbeitern trotz der verminderten Arbeitsgelegenheit noch viel zu gut gehe und — das ist des Pudels Kern — eine Arbeitslosenversicherung daher im höchsten Grade überflüssig sein würde.

Dürfen Innungen durch Strafandrohung Aussperrungen vornehmen? Im Frühjahr des vorigen Jahres machte der Versuch der Breslauer Tapeziererzwangsinnung, die Mitglieder der Innung durch Ordnungsstrafen zur Aussperrung der Tapezierergehilfen zu zwingen, berechtigtes Aufsehen. Hatten andere Zwangsinnungen bei Lohnkämpfen den Widerstand der Arbeiter dadurch zu brechen gesucht, daß den Innungsmitgliedern der Abschluß von Lohntarifen mit ihren Arbeitern, die Ankündigung von Bewilligungen und dergleichen, unter Androhung von Ordnungsstrafen verboten wurde, so sollte jetzt dieses Kampfmittel durch die zwangsweise angeordnete Aussperrung der bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Arbeiter erweitert werden. Als anläßlich der Tarifverhandlungen die Tapezierer die von der Innungsleitung angebotenen Verschlechterungen der bis dahin bestehenden Lohnbedingungen nicht annahmen, wurden die Verhandlungen plötzlich abgebrochen. Die Innungsleitung verfügte nach einem dahingehenden Beschluß einer Innungsversammlung die Aussperrung sämtlicher Tapeziergehilfen. Nur ein Teil der Innungsmitglieder folgte diesem Verlangen. Diejenigen Innungsmitglieder, die ihre Gehilfen nicht aussperrten, wurden darauf vom Vorstand der Innung in eine Ordnungsstrafe von 20 Mk. genommen. Außerdem wurde angedroht: „Sie haben sofort den Aussperrungsbefehl auszuführen, sofern Sie nicht innerhalb 24 Stunden in eine neue Ordnungsstrafe genommen sein wollen." Die Aussperrung selbst war ein Schlag ins Wasser und mußte schon nach einer Woche zurückgezogen werden, aber es war notwendig, die Ungesetzlichkeit dieses Vorgehens des Vorstandes der Zwangsinnung nachzuweisen. Wie sich später herausstellte, hatte der Obermeister sogar vor der Verhängung der Ordnungsstrafen mit dem Syndikus der Breslauer Handwerkerkammer und einem weiteren Juristen beraten; es war ihm erklärt worden, daß eine Zwangsinnung berechtigt sei, eventl. auch durch Ordnungsstrafen die Innungsmitglieder zur Aussperrung der beschäftigten Gehilfen zu zwingen. Eine Beschwerde beim Breslauer Magistrat, der Aufsichtsbehörde für die Innungen, hatte keinen Erfolg. Zwar wurden die Strafen selbst aufgehoben, sodaß die betroffenen Innungsmitglieder nicht zahlen brauchten. Aber die Aufhebung der Strafen erfolgte nur aus formellen Gründen. Der Obermeister hatte im Eifer übersehen, daß laut Innungssatzung Strafmandate von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sein mußten. Die wichtigste Frage, nämlich, ob überhaupt der Innungsvorstand zur Strafverhängung befugt sei, ließ der Magistrat unbeantwortet, nachdem der Formfehler Grund bot, die Strafe aufzuheben. Der Versuch des Obermeisters, die Arbeitgeber zu zwingen, verletzte aber zweifelsohne die §§ 152/153 der Gewerbeordnung. Eines der betroffenen Innungsmitglieder erhob daher gegen den Obermeister Anklage wegen Verletzung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung. Die erste Instanz, der Erste Amtsanwalt, lehnte jedoch eine Anklage gegen den Obermeister ab. Er entschied: Es mag richtig sein, daß in objektiver Beziehung die Tatbestandsmerkmale der §§ 152/153 der G.-O. vorlägen, nicht aber in subjektiver Richtung. Die Innungssatzungen gäben dem Vorstande das Recht, gegen Zuwiderhandelnde Geldstrafen zu verhängen. Der Beschuldigte habe im guten Glauben gehandelt. Gegen diese Verfügung des Amtsanwalts wurde Beschwerde beim Staatsanwalt erhoben, aber auch hier ohne Erfolg. Der erste Staatsanwalt verfügte in wesentlich demselben Sinne: es handle sich bei dem Beschlusse um Pflege des Gemeingeistes und Aufrechterhaltung der Standesehre unter den Mitgliedern. Wenn der Beschuldigte geirrt haben sollte, so läge ein öffentlich rechtlicher bezw. tatsächlicher, nicht aber ein strafrechtlicher Irrtum vor. Die Frage aber, ob die Innung eine zwangsweise Aussperrung anordnen kann, ließ diese Entscheidung streitig sein. Gegen diese Verfügung wurde nunmehr Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben, das den Beschwerdeführer ebenfalls abschlägig beschied. Es führte aus: Der Beschuldigte sei keines Vergehens gegen § 153 der G.-O., aber auch keiner anderen strafbaren Handlung hinreichend verdächtig. Es könne schon Bedenken unterliegen, ob ein Beschluß einer Zwangsinnung als eine Verabredung im Sinne der §§ 152/53 der G.-O. zu beurteilen sei, weil eine Verabredung die Zustimmung eines jeden Teilnehmers voraussetzte, was bei einem Beschlusse nicht der Fall sei, wenn er nur durch Zustimmung der Mehrheit der Abstimmenden zustande gekommen ist. Das Einfordern der Geldstrafe sei keine Drohung im Sinne des § 153. Zum Vorsatze einer Drohung gehöre in diesem Falle nicht nur das Wissen davon, daß eine Drohung vorliege, sondern das Bewußtsein, daß diese Drohung verboten ist. Dem Angeschuldigten wird auch hier der gute Glaube nicht versagt, er habe sich in einem Rechtsirrtum befunden, in einem Irrtum über die Anwendbarkeit der Gewerbeordnung, es habe ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlung gefehlt. Demgemäß ist der Antrag unbegründet. Der Obermeister wird also nicht wegen Vergehens gegen § 153 der G.-O. unter Anklage gestellt. Die Begründung des Beschlusses, soweit sie dem Obermeister den „guten Glauben" als anklageausschließend zubilligt, ist recht merkwürdig. Wichtig ist aber der Beschluß des Breslauer Oberlandesgerichts für unsere zukünftigen gewerkschaftlichen Kämpfe dadurch, daß das Oberlandesgericht klipp und klar ausspricht, daß objektiv eine Verletzung des § 153 der G.-O. vorliegt. Anerkannt wird, daß der Innungsbeschluß, nichtaussperrende Innungsmitglieder durch Ordnungsstrafen zur Aussperrung zu zwingen, einen unzulässigen Eingriff in das gesetzlich gewährleistete Recht der Unternehmer darstellt. Sein Recht, Arbeiter anzunehmen (oder, wie in diesem Falle, zu behalten), darf nicht durch Innungsbeschluß eingeschränkt werden. — Die Ablehnung einer Anklage gegen den Obermeister erfolgte danach lediglich deshalb, weil er sich über die Anwendbarkeit der Vorschriften der Gewerbeordnung im Irrtum befunden haben soll. Der Beschluß des Oberlandesgerichts erkennt im Tatbestand eine Verletzung des § 153 an, so daß für die Zukunft den Innungsleitern die Ausrede genommen ist, sie handelten im „guten Glauben", wenn sie versuchen, bei Lohnkämpfen unzulässigen Zwang auf ihre Mitglieder auszuüben.

Aufreizende Weihnachtsgeschenke. Ungezählte Arbeiter haben infolge des Arbeitsmangels, der bei der jetzigen niedergehenden wirtschaftlichen Konjunktur herrscht, das „Fest der Liebe" vorübergehen lassen müssen, ohne daran denken zu können, sich und ihren Angehörigen eine besondere Freude machen zu können; es sei denn, daß sie durch die Solidarität ihrer Klassengenossen hierzu in die Lage versetzt worden sind. Andererseits zermarterten sich die reichen Kapitalisten ihr Hirn, um durch wertvolle Geschenke möglichst lange in ihren Kreisen in Erinnerung gehalten zu werden. Dieses Rezept gibt die „National-Zeitung": Man mache so kostbare Geschenke, daß jeder unwillkürlich nach dem noblen Geber fragt. Das Blatt, das den Kapitalisten nahesteht, teilt auch mit, dieser Weg sei in Berlin recht oft beschritten worden. So erstand ein Käufer in einem Konfektionshaus eine Tischdecke im Werte von 4500 Mark. Für ein paar Schuhschnallen seien in einem Geschäft Unter den Linden 2000 Mark gezahlt worden. Ein Damen-Reisenecessaires wurde bei einem Lederhändler in der Lennéstraße für 3000 Mark gekauft. Ein schlesischer Aristokrat überraschte seine Gattin mit einer Bettwäsche-Garnitur im Preise von 38 000 Mark. Ein Hoffürschnermeister Unter den Linden setzte einen Zobelpelz ab, der nach den Angaben der gutgesinnten „National-Zeitung" nahezu 70 000 Mark gekostet hat. Doch den Rekord auf diesem Gebiet dürfte ein rheinischer Großindustrieller aufgestellt haben, der nach den Angaben einer Hofjuwelierfirma für eine Perlenkette 270 000 Mark verausgabte. — Diese Angaben zeigen deutlicher als lange theoretische Auseinandersetzungen den Widersinn unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wie viele Schweißtropfen mögen mit dem Perlenhalsband verknüpft sein, das der rheinische Großindustrielle aus dem Profit seines Unternehmens kaufen konnte?! Auch die „National-Zeitung" scheint es als soziale Gerechtigkeit zu empfinden, wenn sich die Kapitalisten das Hirn darüber zermartern, wie hoch sie ihre Weihnachtsgeschenke machen sollen, während unzählige Arbeiter nicht wissen, woher sie ihr tägliches Brot nehmen. Das Blatt hat nicht nur kein Wort der Kritik für diese Zustände, sondern berichtet obige Tatsache im Feuilletonstil.

Aus Nah und Fern.

Fauler anonymer Zauber. Im Prozeß gegen den Oberst v. Reuter vor dem Straßburger Kriegsgericht beschwerte sich der Angeklagte auch über anonyme Schmähschriften, die ihm und den Offizieren zugesandt seien. Einer dieser zur Verlesung gekommenen anonymen Briefe lautet:

„Wenn Sie nicht schleunigst die Platte putzen und Elsaß-Lothringen für immer verlassen, so werden Sie wie tolle Hunde niedergeschossen. Mit den preußischen Hunden wird endlich einmal aufgeräumt und was wir verlangen, endlich auch durchgesetzt werden: Elsaß den Elsaß-Lothringern! In längstens zwei Jahren wird Elsaß-Lothringen von Euch befreit sein und die Trikolore im Lande wehen, dazu wollen wir mit allen Kräften mithelfen. Jung und alt werden wir der siegreichen und gloirereichen französischen Fahne folgen. Die Franzosen werden Euch und Euren Kaiser wegfegen wie Spreu. Sehen Sie sich einmal die französischen Offiziere und Soldaten bei der Arbeit an, ihr Feuer, ihre Intelligenz, ihren Elan, und alle durchdrungen von dem Verlangen nach Revanche. Vor diesen Euch überlegenen Truppen werdet Ihr Dummen und Feigen alle Reißaus nehmen. Vive la France! Nieder mit Deutschland! — Das ist der Wahlspruch eines jeden guten Elsässers."

Jeder anständige Mensch, ganz gleich, welcher Parteirichtung, wird solche anonyme Sudeleien verurteilen und sie dem Papierkorb überantworten. Schon der Stil der obigen Schmähschrift verrät, daß sie kein wirklicher Elsässer geschrieben haben kann. Sie den Elsässern in die Schuhe zu schieben, ist völlig ausgeschlossen. Daß aber von unsern Ueberpatrioten Erkleckliches an Schmähschriften geleistet wird, kann bewiesen werden. Am 4. Dezember, als der Zaberner Militärsturm auf seiner Höhe war, hat ein mutiger Mann ein Postkarte an den [illegible]

ben, die von wirklich gemeinen Beleidigungen strotzte, und sie unterzeichnet: Wolfgang Heine, Rechtsanwalt und Sozialdemokrat. Die Karte wurde ihres Inhalts wegen durch die Post von der Beförderung ausgeschlossen und dem Genossen Wolfgang Heine als dem angeblichen Absender zugestellt. Die sehr geläufige Handschrift läßt auf einen sogenannten „Gebildeten" schließen. Der Zweck dieses Streiches war natürlich kein anderer, als der staatserhaltenden Presse Gelegenheit zu geben, über den rohen Ton des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu zetern. Von dessen Berichtigung hätte dann selbstverständlich nur der kleinste Teil der Verbreiter der Verleumdung Notiz genommen. Heine hat die Karte der Staatsanwaltschaft übergeben, die aber mangels jeden Anhalts für die Person des Täters das Verfahren hat einstellen müssen.

Des Königs Rock. Des Königs Rock — notabene wenn ein Offizier in ihm steckt — ist ein heiliges Palladium. Er ist gegen jederlei Beschmutzung reinzuhalten. Er wird beschmutzt, wenn jemand lacht: ja, er wird sogar beschmutzt, wenn der Träger des Rockes glaubt, es könnte möglicherweise einer über ihn gelacht haben. Ein solch verdächtiges Subjekt muß nach Ansicht des zurzeit vor dem Kriegsgericht stehenden Leutnants Schad durch sofortige Verhaftung unschädlich gemacht werden. Auf ein paar einzuschlagende Haustüren kommt es ihm dabei nicht an. Ist doch des Königs Rock, der reingehalten werden muß, beschimpft worden.

Des Königs Rock — notabene wenn ein Offizier in ihm steckt — ist ein heiliges Palladium. Ein Schutzmann darf eine Hure wegen sittenpolizeilicher Uebertretung nicht festnehmen, wenn ein Leutnant sie begleitet, um sich von den Anstrengungen des Kasernenhofes zu erholen. Wenn ein Schutzmann es wagen würde, die unbußfertige Magdalena zu verhaften, machte er des Königs Rock verächtlich.

Wenn aber ein Leutnant sich auf öffentlichem Markte dem Meistbietenden anpreist, so schändet er natürlich des Königs Rock, der reingehalten werden muß, nicht. Und so wird auch das folgende, der „Frankf. Ztg." entnommene Fleischmarktinserat dem Inserierenden in seiner Karriere keinerlei Schaden tun:

Mariage.

Aktiver Offizier,

Ende 20, in kleiner, aber angenehmer Garnison Süddeutschlands, sucht als Kamerad chice junge Dame mit größerem Vermögen oder sicherer Rente bek.

Heirat.

Geordnete Verhältnisse. Weitgehendst vorurteilsfrei. Keine Verwandtschaft, daher übernimmt Korrespondenz ältere befreundete Dame, die, selbst Schwiegermutter eines Kameraden, durch eigene günstige Verhältnisse über jeden Verdacht gewerbsmäßiger Vermittelung erhaben.

Der Menschenhandel entehrt, wie das Inserat zeigt, in keiner Weise des Königs Rock. Denn sonst könnte doch die Schwiegermutter eines anderen Offiziers nicht die Kupplerin machen.

Und darum noch einmal: Des Königs Rock — notabene wenn ein Offizier darin steckt — ist ein heiliges Palladium.

Lebensgefährlicher Andrang bei der Berliner Ortskrankenkasse. In der in der Gerichtsstraße untergebrachten Melde- und Zahlstelle der allgemeinen Berliner Ortskrankenkasse kam es Mittwoch vormittag zu heftigen, sogar zu tumultuarischen Auftritten. Der Andrang des Publikums zu den Neuanmeldungen hatte gegen 11 Uhr einen derartigen Umfang angenommen, daß die Schalterräume gesperrt werden mußten. Eine große Anzahl von Frauen wurde durch das stundenlange Warten ohnmächtig. In den Schalterräumen selbst nahm das Gedränge lebensgefährliche Formen an. Die an den Schaltern befindlichen Personen wurden direkt in die Schalterfenster hineingepreßt, so daß diese in Trümmer gingen. Die Polizei legte sich ins Mittel. Das Publikum wurde nur noch truppweise eingelassen.

Einer der „Edelsten und Besten". Obenan unter den österreichischen Herrenhäuslern, die es nicht dulden wollen, daß die Leute mit einem Einkommen unter 1600 Kronen im Jahre von der Einkommensteuer frei bleiben, steht der Herr Vizepräsident des Hauses, Chef der Verfassungspartei, Mitglied mehrerer deutscher Herrenhäuser und Offizier der österreichischen und deutschen Armee, Fürst Max Egon Fürstenberg, der Gastgeber Wilhelms II. und sein intimer Freund. Der Herr Fürst braucht für irgend welche Zwecke Geld und diesem Umstand verdankt man einige Kenntnis seines Vermögens. Er will auf einige seiner badischen Güter eine Anleihe von 22 Millionen Mark aufzunehmen geruhen und gibt im Prospekt den Wert bloß dieses Teilbesitzes auf 94,3 Millionen Mark an. Vom österreichischen Staat beziehen Seine Durchlaucht gnädig 311 340 Kronen jährlich an Schnapsbrennerliebesgabe — aber wer 1500 Kronen im Jahre verdient, soll der Ehre nicht verlustig gehen, zu diesen Bezügen des Donaueschingers direkt beitragen zu dürfen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Oeffentliche politische Versammlung.

Sonntag, den 11. Januar, vormittags 11 Uhr:

Grosse Volksversammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:

Das Volk steht auf!

Referent: Arbeitersekretär **O. Günther, Harburg.**

Freie Aussprache für jedermann.

Einwohner Lübecks! Auf zum Protest gegen Staatskirchentum und Religionszwang. Erscheint in Massen. Die Herren Theologen sind schriftlich zu dieser Versammlung eingeladen.

Zentralverband proletarischer Freidenker Deutschlands.
I. A.: **W. Dierk,** Hüxstraße 68.

169)

Voranzeige.

Die Mitgliedschaft

Moisling

des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität, Offenbach am Main, hält am Sonntag, den 22. Februar 1914 im Lokale des Herrn Siemers einen

Maskenball

ab. Dieses den umliegenden Mitgliedschaften, Freunden und Gönnern zur Kenntnis.

280) Das Komitee.

Volksbildungskurse

I. Jeden **Dienstag** vom 13. Januar bis 24. Februar: Oberlehrer Dr. Oldörp, **Fritz Reuter und seine Werke.**

II. Jeden **Donnerstag** vom 15. Januar bis 19. Februar: Oberlehrer Dr. Steyer, **Die Erscheinungen des Lebens bei Pflanzen und Tieren.**

Beide Kurse 8½ Uhr abends in der Ernestinenschule. Karten zu 75 Pfg. für jeden Kursus beim Schulwärter d. Ernestinenschule, bei Hrn. Boldt, Schützenstraße 5½, und Herrn J. Stelling, Johannisstraße 48. (55

Achtung!

Deutscher

Bauarbeiter-Verbd.

Zahlstelle Moisling.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, dem 11. Januar nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Hoyer.

Tagesordnung:

1. Die Kassenlage des Verbands im Jahre 1913.
2. Die Zahlungsfrist zur Krankenversicherung für die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes.
3. Verschiedenes.

Pflicht aller Kollegen ist es zu erscheinen.

25) Der Vorstand.

Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50-52.

Restaurant. ff. gepflegte Biere.

M. Mittagstisch a 65 Pfg. Diners a 1 Mk. und höher.

Reichhaltige Speisenkarte zu jeder Tageszeit.

49 C. Kluth, Vertr.

Waisen-Hof Sonntag: Große Tanzmusik. (45

Treff

„Flora" Eis-Palast.

Am Sonntag, dem 11. Januar

Grosses Tanzfest am Nordpol

in Eis und Schnee.

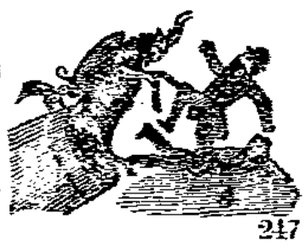
Wunderbare neue Dekoration.

Anfang 4 Uhr. 248 Ende 2 Uhr.

Glödes Restaurant

Kolk 4.

Heute abend Anstich von ff. Lückschem Bockbier



217

Lichtspiele — Bad Schwartau.

Ab Sonnabend, den 10. Januar:

† Treff-Bube †

Sensationelles Zirkus-Drama in 3 Akten.

2 Vorführungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8¼ Uhr.

Der lebende Leichnam.

Zur Vorstellung des Arbeiter-Bildungsvereins am 11. Januar sind **Bücher à 20 Pfg.** bei uns, sowie Sonnabend abend bei der Auslosung zu haben.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,

Gasthof Genin.

Sonntag, den 11. Januar 1914:

Gr. Kappenfest

Kappen gratis.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Martens.

Ausschank von Lückschem Bock Seidel 15 Pfg. (221

Hansa-Theater

Künstlerische Leitung: 219

Dir. Fritz Hemberger.

Heute und folgende Tage:

A. Rossis musikalische Wunder-Elefanten.

Der größte Dressur-Schlager der Welt

sowie die übrigen

8 Elite-Attraktionen.

Sonntag, 11. Januar, nachmittags 4 Uhr:

Große außergewöhnl. Fremden- und Kinder-Vorstellung

Kinder zahlen auf allen Parterre-Plätzen

halbe Preise.

Balkon auf allen Plätzen **20 Pfg.**

Auftreten sämtl. Glanz-Nummern.

Anfang: Wochentags 8¼ Uhr. Sonntags 8 Uhr.

Vorverkauf für die Abendvorstellungen: rechte Seite b. Sager, Kohlmarkt, linke Seite b. Nagel, Am Markt.

Achtung!

Infolge des großen Andranges bei der Kinder- und Fremden-Vorstellung am verflossenen Sonntag-Nachmittag wird die Direktion die Kasse am nächsten Sonntag von morgens 11 Uhr ab geöffnet halten.

Das Orchester-Fauteuil bleibt für d. Waisenhauszöglinge reserv.

Gasthof Zur Börse

Seeretz.

Sonntag, den 18. Januar:

Großer Maskenball.

242) E. Wendt.

Etablissement

Fledermaus.

Nee — so was Gemütliches!

Künstler-Konzerte, Gesangsvorträge

renommierter Gesangsartisten.

Beginn 8 Uhr. Ende 1 Uhr.

Sonnabend 20 Pfg.

Sonntag Beginn 5 Uhr.

Eintritt 30 Pfg. (249

Ab 11½ Uhr Eintritt frei.

Neues Stadttheater

Sonnabend, den 10. Januar 1914:
98. V. i. Volk-Ab. 9. V. i. Sonnabd.-Ab.
Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Lohengrin.

Große Oper von Rich. Wagner.
Elsa . . . . Eugenie Kyrian a. G.
Telramund . . . Fritz Körfer a. G.
Große Preise.

Sonntag, den 11. Januar 1914:
99. Vorst. i. Volk-Ab. Große Preise.
Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Oberst Chabert.

Oper von H. W. v. Waltershausen.
Große Preise.

Montag, den 12. Januar 1914:
100. V. i. Volk-Ab. 17. V. i. Mont.-Ab.
Abends 7½ Uhr. Ende nach 10¼ Uhr

Gastspiel
Stanislaus Fuchs

Die Fledermaus.

Operette von J. Strauß.
Große Preise.

Die Ausgabe der 3. Abonnementsrate findet von Montag, den 12. Januar ab, während der gewöhnlichen Kassenstunden an der Theaterkasse, Beckergrube, statt. (217